

Herbert Hörz:
**Die Beziehungen der marxistisch-leninistischen Philosophie
zu den anderen Wissenschaften**

Die marxistisch-leninistische Philosophie gibt, ausgehend von den Arbeiten von Marx, Engels und Lenin, wissenschaftlich begründete Antworten auf die weltanschaulichen Grundfragen nach dem Ursprung der Welt und der Quelle des Wissens, nach der Stellung des Menschen in der Welt, nach dem Sinn des Lebens und dem Charakter des gesellschaftlichen Fortschritts. Sie erweist sich damit als weltanschauliche, erkenntnistheoretische und methodologische Grundlage wissenschaftlichen Arbeitens. Bei der philosophischen Verallgemeinerung wissenschaftlicher Erkenntnisse, bei der konstruktiven Lösung weltanschaulicher Probleme, wie sie ständig durch die Entwicklung der Wissenschaft hervorgebracht werden und bei der Auseinandersetzung mit idealistischen und mechanisch-materialistischen Deutungen von Forschungsergebnissen muß sie sich stets aufs neue bewähren. Das kann sie nur, wenn sie ihre weltanschauliche, ideologische und heuristische Funktion erfüllt. In unserer Republik ist eine umfangreiche politische und wissenschaftliche Arbeit geleistet worden, um die Grundlagen des Marxismus-Leninismus allen wissenschaftlich Tätigen zu vermitteln, die philosophische Grundlegung gesellschaftswissenschaftlicher Arbeit zu vertiefen und, entsprechend der Leninischen Forderung, das Bündnis mit den streitbaren Materialisten unter den Naturwissenschaftlern herzustellen. Viele Spezialwissenschaftler weisen heute in ihren Arbeiten auf weltanschauliche, erkenntnistheoretische und methodologische Probleme hin, und teilweise versuchen sie selbst, Lösungen auf der Grundlage ihrer Kenntnis der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus und des Entwicklungsstandes der marxistisch-leninistischen Philosophie zu geben, was Beziehungen zwischen Philosophie und anderen Wissenschaften zum Nut beider Partner erweitert und den Meinungsstreit befruchtet. Gerade die Bereicherung der Beziehungen zwischen der Philosophie und den anderen Wissenschaften, die vielen Ansätze zur Gemeinschaftsarbeit und die weltanschaulich bedeutsamen Probleme, die nur in interdisziplinärer Arbeit zu lösen sind, zwingen zu verstärkten theoretischen Anstrengungen in der philosophischen Forschungsarbeit. Es geht [170] dabei nicht nur um die Lösung philosophischer Probleme einzelner Wissenschaften, um die Analyse des weltanschaulichen Gehalts wissenschaftlicher Erkenntnisse und um die Kritik von ideologisch gefährlichen Fehldeutungen, sondern auch um die genauere Untersuchung des philosophischen Erkenntnisprozesses selbst. Sie erfordert die Verallgemeinerung bisheriger Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Philosophen und Wissenschaftlern anderer Fachgebiete, um das theoretische Fundament für die politische, weltanschauliche, erkenntnistheoretisch-methodologische und ethisch-moralische Seite der Zusammenarbeit zu verstärken, ideologische Hemmnisse zu beseitigen und Illusionen zurückzuweisen. In den vergangenen Jahren hat es in unserer Republik viele interessante Diskussionen zum Verhältnis von marxistisch-leninistischer Philosophie und anderen Wissenschaften gegeben. Manche davon sind mit besonderer Heftigkeit geführt worden. Man wies einseitige Auffassungen zurück, bemerkte die Mißachtung bestimmter Problemstellungen und Arbeitsergebnisse, rechtfertigte eigene Standpunkte und zeigte damit, daß es noch eine Vielzahl theoretischer Probleme gibt, die erst zu lösen sind. Hier wird die Geschichte des Verhältnisses von Philosophie und Wissenschaft in unserer Republik zum Feld theoretischer Auseinandersetzungen um die aktuellen philosophischen Probleme der Wissenschaftsentwicklung.¹ Ich möchte mit meinem Beitrag einige Ergebnisse der Arbeit auf diesem Gebiet hervorheben, vor uns stehende Probleme charakterisieren und einige Lösungsmöglichkeiten diskutieren. Erst weitere intensive Forschungsarbeit wird die Klärung vieler Meinungsverschiedenheiten möglich machen, weshalb die hier vorliegenden Ausführungen ebenfalls als Diskussionsbeitrag zum Meinungsstreit verstanden werden müssen.

¹ Ein eindringliches Beispiel dafür ist die umfangreiche Diskussion des Artikels v. F. Fiedler! G. Klimaszewsky/G. Söder, Das Verhältnis der marxistisch-leninistischen Philosophie zu den Einzel- und Strukturwissenschaften, in: DZfPh, Heft 11/1972, S. 1309 ff. Erinnert sei auch an frühere Diskussionen, z. B. um das Buch von V. Stern und den Artikel von M. Steenbeck zum Verhältnis von Philosophie und Einzelwissenschaften.

I.

Die gegenwärtige Diskussion um die Beziehungen der marxistisch-leninistischen Philosophie zu anderen Wissenschaften kann auf den erreichten Erfolgen bei der Lösung philosophischer Probleme der Wissenschaften aufbauen, muß also bisherige Erkenntnisse berücksichtigen. Die verhältnismäßig kurze Geschichte unserer Republik ist reich an philosophischen Auseinandersetzungen um das Verhältnis von Philosophie und Wissenschaft. Positivistische Auffassungen wurden zurückgewiesen und dogmatische Entstellungen kritisiert. Manchmal wurde auch die Bedeutung, die die wissenschaftliche Behandlung von philosophischen Fragen der [171] Naturwissenschaften für die Entwicklung der Weltanschauung von Naturwissenschaftlern und Technikern hat bei der Vermittlung der Grundlagen des Marxismus-Leninismus unterschätzt. Ungenügende Sorgfalt in der Argumentation, Mißachtung echter Probleme und die unzureichende Vermittlung philosophischer Standpunkte zu naturwissenschaftlichen und technischen Problemen amputiert unsere wissenschaftliche Weltanschauung an einer Stelle, die nicht sofort sichtbar, aber deshalb nicht weniger gefährlich ist. Die Angriffe auf den Materialismus mit Erkenntnissen der Physik, die seit Lenins Kritik im „Materialismus und Empirio-kritizismus“ nicht aufgehört haben, die Mißachtung der Dialektik zur Erklärung der biologischen Entwicklung und die ständigen Auseinandersetzungen mit der marxistischen Erkenntnistheorie beweisen das. Positionen, die sich bei der Kritik falscher Standpunkte bewährten und im Meinungsstreit bestanden, müssen Grundlage unserer Arbeit sein. Für die kurze Zeit intensiver philosophischer Forschungsarbeit zu Problemen der Wissenschaftsentwicklung in der DDR existiert eine umfangreiche Literatur zu philosophischen Problemen der Naturwissenschaften und der Kybernetik. Leider sind die historischen Forschungen über die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Philosophie und den anderen Wissenschaften in unserer Republik nicht ausreichend, um fundierte Aussagen über die Leistungen und Ergebnisse in verschiedenen Etappen zu machen. Heute kann man feststellen, daß sich die Arbeit erweitert hat. Wurden zuerst die philosophischen Probleme der Physik und Biologie vor allem untersucht, so gibt es jetzt Publikationen zu philosophischen Problemen der Chemie, der Geowissenschaften, der technischen Wissenschaften, der Medizin, der Mathematik und der Landwirtschaftswissenschaften. Vieles ist aber noch zu tun. Die philosophischen Probleme der Chemie mußten entsprechend ihrer Bedeutung in größerem Umfang behandelt werden und die philosophische Analyse psychologischer Erkenntnisse ist unzureichend. Zwar gibt es Arbeiten zur Kritik der bürgerlichen Naturphilosophie und zu den philosophischen Auffassungen bekannter Naturwissenschaftler, aber ein Abriss der Geschichte bürgerlicher Naturphilosophie steht noch aus, und die Analyse philosophischer Auffassungen von Naturwissenschaftlern, die sich zum Marxismus-Leninismus bekannten und bekennen, ist ungenügend, obwohl beides für den Nachweis der weltanschaulichen und heuristischen Bedeutung der marxistisch-leninistischen Philosophie für die wissenschaftliche Arbeit große Bedeutung hätte.

Wenn es bei der Beantwortung philosophischer Fragen der Gesellschaftswissenschaften insgesamt noch Rückstände gibt, so hat sich doch z. B. durch die Diskussionen in den Räten der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften und durch die Zusammenarbeit von Philosophen, Pädagogen und Naturwissenschaftlern in der Forschungsgruppe „Philosophische Probleme des naturwissenschaftlichen Unterrichts“ ein reger Meinungsstreit um das Verhältnis von Philosophie und Pädagogik entwickelt. Hinzu kommt, daß die politische Ökonomie, der [172] wissenschaftliche Kommunismus und die Geschichte der Arbeiterbewegung als Bestandteile der Weltanschauung der Arbeiterklasse die Lösung philosophischer Probleme befruchteten. So wie in der Kriminologie um das Verhältnis von Kausalität und Gesetz und um die Rolle der statistischen Gesetzeskonzeption seit Jahren die Auseinandersetzung geführt wurde, was zu gemeinsamen Forschungsergebnissen von Philosophen und Rechtswissenschaftlern führte, könnten auch andere Probleme gelöst werden. Umfangreiche Diskussionen gab es um philosophische Grundkonzeptionen und ihre Bedeutung für die Wissenschaften. Denken wir etwa an die verschiedenen Auffassungen zum Verhältnis von Materie und ihren Eigenschaften², an die bis

² Vgl. die zusammenfassenden und einschätzenden Artikel zu dieser Diskussion von D. Schulze, Diskussion über den Materiebegriff, in: DZfPh, Heft 2/1959 und H. Hörz, Materialismus und moderne Physik, in: DZfPh, Sonderheft 1966. Diese Artikel enthalten weitere Literaturangaben.

heute andauernden Meinungsverschiedenheiten um das Verhältnis von dynamischen und statistischen Gesetzen³ und an den Nachweis, welche Bedeutung die dialektisch-materialistische Entwicklungs- und Erkenntnistheorie für die Klärung von philosophischen Problemen der biologischen Evolution hat.⁴ Letzteres war nur möglich, weil auch eine philosophische Auseinandersetzung mit falschen Standpunkten über die „Vererbung erworbener Eigenschaften“ geführt wurde.⁵

Leider werden diese Erkenntnisse in der gegenwärtigen Forschungsarbeit nicht immer berücksichtigt. Manches wird neu erarbeitet, was bereits existiert. Damit wird ein Mangel deutlich, der die wissenschaftliche Arbeit auf unserem Gebiet erschwert, nämlich das Fehlen einer philosophiehistorischen Arbeit über die Entwicklung der Beziehungen der marxistisch-leninistischen Philosophie zu den anderen Wissenschaften in unserer Republik und die erreichten Ergebnisse, die Grundlage der weiteren Arbeit sind. Auch für diese kurze Epoche gilt, daß man systematische Diskussionen nur voll begreifen kann, wenn man ihre Geschichte berücksichtigt. Wie Wollgast betont, „ist die bewußte Einbeziehung der Erkenntnisse der Vergangenheit in die Darstellung des gegenwärtigen Standes und die Zeichnung von zukünftigen Entwicklungslinien wesentlich. Verfährt man nämlich nicht so, kann die Gefahr entstehen, daß bereits bekannte Beziehungen ignoriert und wichtige Kategorienpaare leichtfertig aufgegeben werden. Die Auseinandersetzung mit philosophischen Auffassungen von Naturwissenschaftlern verlangt die [173] Aufdeckung ihrer philosophiehistorischen Quellen und ihrer philosophischen Stoßrichtung. Gerade der Naturwissenschaftler vermag möglichen zukünftigen theoretischen Forschungsirrwegen weitgehend auszuweichen, wenn er um die Geschichte der Philosophie weiß. Die alleinige Kenntnis des dialektischen Materialismus ist nicht ausreichend. Es entsteht die Gefahr, daß der Marxismus statisch verstanden wird. Die Geschichte der Philosophie zeigt z. B., wieviel Irrwege es bereits bei dem Bestreben gegeben hat, Philosophie und Weltanschauung durch eine Einzelwissenschaft zu ersetzen. Eine genauere Kenntnis derartiger Tendenzen und ihre Beachtung hätte vermieden, daß einige Marxisten gleichsam eine ‚kybernetische Weltanschauung‘ propagierten.“⁶

Was hier für die Geschichte der Philosophie allgemein gesagt wird, gilt auch für bestimmte Etappen in der Entwicklung der marxistisch-leninistischen Philosophie in unserer Republik. Die marxistisch-leninistischen Philosophen müssen bei der weiteren Ausgestaltung ihrer Beziehungen zu anderen Wissenschaften erreichte Ergebnisse berücksichtigen. Erleichtert wird das durch Anfertigung und Publizierung zusammenfassender philosophiehistorischer und systematischer Arbeiten.

Ein weiteres Problem, auf das hier aufmerksam gemacht werden soll, ist die Stellung der philosophischen Probleme der Wissenschaften bei der Klassifizierung der philosophischen Disziplinen und die Rolle die der dialektische und historische Materialismus bei der Lösung solcher Probleme spielt. Fiedler/Klimaszewsky/Söder meinen dazu: „Eine weitere grundsätzliche philosophische Frage, die die Arbeit auf dem Gebiet der philosophischen Probleme der Wissenschaften entscheidend beeinflusst, ist die Frage nach dem Verhältnis von dialektischem und historischem Materialismus. Wohl niemand bestreitet, daß sich eine Trennung von dialektischem und historischem Materialismus auf diesem Feld philosophischer Arbeit nachteilig auswirken muß. In Worten wird dies auch stets anerkannt. Anders sieht es in der Praxis aus. Nach wie vor bleibt die Bearbeitung von philosophischen Problemen der Naturwissenschaften den Vertretern des dialektischen Materialismus vorbehalten, während umgekehrt von den Vertretern des historischen Materialismus erwartet wird, daß sie sich den Gesellschaftswissenschaften zuwenden.“⁷ Damit werden verschiedene Fragen berührt. Es geht

³ Vgl. Protokolle der Tagungen, in: Wiss. Ztschr. HU, Hefte 3/1963, 4 und 5/1965, 6/1967, 2/1971, 1 und 3/1973, sowie die Artikel von G. Klimaszewsky und H. Hörz in DZfPh, Heft 8/1972 und 2/1973.

⁴ Vgl. dazu die Arbeiten von H. Ley, G. Strauß, R. Löther, W. Plesse, M. Schellhorn, E. Bandlow, K. Fuchs-Kittowski, A. Bendmann, E. Täumer, W. Voigt, S. Wappler usw.

⁵ Von philosophischer Seite beteiligten sich an der Auseinandersetzung mit falschen Auffassungen von Lyssenkow u. a. vor allem H. Ley und R. Löther. Vgl. dazu R. Löther, *Biologie und Weltanschauung*, Leipzig/Jena/Berlin 1972.

⁶ S. Wollgast, *Bemerkungen zum Verhältnis von Philosophiegeschichte, Wissenschaftsgeschichte und sozialer Prognostik*, in: DZfPh, Heft 2/1971, S. 208.

⁷ F. Fiedler/G. Klimaszewsky/G. Söder, *Das Verhältnis der marxistisch-leninistischen Philosophie zu den Einzel- und Strukturwissenschaften*, in: DZfPh, Heft 11/1972, S. 1318.

hier um die Beziehungen der marxistisch-leninistischen Philosophie insgesamt zu weltanschaulichen Grundproblemen, die sich aus der Entwicklung der Wissenschaften ergeben. Der komplexe Charakter dieser Probleme verlangt geradezu die Zusammenarbeit aller Spezialisten der Philosophie, um solche Probleme lösen zu können. Insofern sind die philosophischen Probleme der Wissenschaften Forschungsobjekt aller Philosophen. Aber sie sind noch mehr. Sie sind „ein Arbeitsbereich, der [174] Spezialisten erforderlich macht“.⁸ Damit wird die Antwort auf die Frage nach der Beziehung dieses Arbeitsbereichs zu den anderen philosophischen Disziplinen aktuell. Wenn philosophische Disziplinen sich durch einen spezifischen Gegenstand auszeichnen, der eine bestimmte Fachterminologie zu seiner theoretischen Erfassung verlangt, die sich von der anderer Disziplinen in bestimmtem Grade unterscheidet, dann kann die Behandlung philosophischer Probleme der Wissenschaften nicht als spezielle philosophische Disziplin angesehen werden, denn ihr Gegenstand ist auch Gegenstand der Philosophie überhaupt, und ihre Terminologie stammt aus der Philosophie und den anderen Wissenschaften. Das wiederum führt zu der weitergehenden Frage, ob einzelwissenschaftliche Termini den Charakter philosophischer Kategorien erhalten können. Auf solche Fragen soll später geantwortet werden, indem ich meine Position in der Diskussion charakterisiere.

Die Beziehung zwischen einzelwissenschaftlichen Aussagen und philosophischen Kategorien ist bereits mit einem wesentlichen Problem philosophischer Erkenntnis verbunden, nämlich der philosophischen Verallgemeinerung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Darüber gibt es bisher keinen einheitlichen Standpunkt. In vielen Arbeiten fehlt die notwendige Reflexion über die eigene Verallgemeinerungsmethode. Verallgemeinerung in der marxistisch-leninistischen Philosophie kann nicht einfach als der Übergang von besonderen zu allgemeineren Begriffen charakterisiert werden. Sie ist die Präzisierung allgemeiner philosophischer Aussagen mit Hilfe des Materials anderer Wissenschaften, wodurch erst die Beziehung zwischen einzelwissenschaftlichen und philosophischen Aussagen hergestellt wird. Das ermöglicht die Aufstellung philosophischer Hypothesen, d. h. wissenschaftlich begründeter Vermutungen über den zukünftigen Beitrag wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Philosophie und über die Bedeutung von Denkweisen und Methoden einer Wissenschaft für andere. Erst die Bestätigung oder Widerlegung solcher Hypothesen gibt präzisierten philosophischen Aussagen allgemeinere oder begrenztere Gültigkeit. Philosophische Verallgemeinerung wissenschaftlicher Erkenntnisse erfordert intensive philosophische Forschungsarbeit, bei der einerseits die Bedeutung bereits bestätigter philosophischer Aussagen für die wissenschaftliche Forschungsarbeit nachgewiesen und andererseits die weltanschauliche Bedeutung theoretischer Positionen in bestimmten Wissenschaften mit philosophischen Kategorien ausgedrückt wird.⁹

Wichtig für die weltanschauliche Wirksamkeit der marxistisch-leninistischen Philosophie ist die Umsetzung der Forschungsergebnisse in der Lehre und der Propaganda. Dabei treten spezifische Probleme auf, die die wirksame Darstellung [175] der marxistisch-leninistischen Philosophie auf diesem Gebiet ebenso betreffen, wie etwa die weltanschaulich-philosophischen Probleme des Unterrichts an den Schulen. Gerade zum letzteren sind viele Konferenzen durchgeführt worden, und es liegt eine erste Zusammenfassung der Forschungsergebnisse vor.¹⁰

Ausgehend von den hier genannten Ergebnissen und Problemen, will ich einige Aspekte des Verhältnisses von Philosophie und Wissenschaften etwas eingehender betrachten. Zuerst geht es um die notwendige weitere Ausarbeitung der Geschichte des Verhältnisses von Philosophie und Einzelwissenschaften in unserer Republik, danach um die Fragen der Wissenschaftsentwicklung als philosophische Arbeitsrichtung und um gegenwärtige Grundprobleme in dieser Arbeit, wobei die Beziehungen zwischen Philosophie und Naturwissenschaft im Mittelpunkt stehen.

⁸ K.-F. Wessel, Bemerkungen zum Verhältnis der marxistisch-leninistischen Philosophie zu den Einzelwissenschaften, in: DZfPh, Heft 9/1973, S. 1075.

⁹ In dieser Richtung wurden vom Verfasser Positionen und Hypothesen zu den philosophischen Problemen der Elementarteilchentheorie entwickelt, in: Materiestruktur, Berlin 1971.

¹⁰ Vgl. Weltanschaulich-philosophische Bildung und Erziehung im mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, Berlin 1972.

II.

Es ist sicher nicht einfach, die Geschichte des Verhältnisses der marxistisch-leninistischen Philosophie zu den anderen Wissenschaften in unserer Republik zu schreiben. Viele Teilnehmer an wesentlichen Entwicklungsetappen müßten sich selbst zu Wort melden, um ihre Erlebnisse, Meinungen und Einschätzungen dazu beizutragen. Es sind auch eine Reihe theoretischer Probleme, wie die Einteilung dieser Geschichte in Etappen, die Kriterien für diese Einteilung usw. zu klären. Es gibt, wie schon betont, nur ungenügende Vorarbeiten dafür. Ein wichtiger Beitrag ist jedoch die Herausgabe philosophischer Schriften von G. Harig und der im Nachwort unternommene Versuch, das Wirken Harigs an der Leipziger Universität in die politisch-ideologischen und philosophischen Auseinandersetzungen einzuordnen. Dort heißt es: „Gemeinsam mit anderen Genossen, vor allem seinem Genossen und Freund, Dr. Hermann Ley, damals Leiter der Kulturabteilung der KPD in Leipzig, setzte er sich für die geistige Umerziehung besonders der Jugend ein. Inmitten von materieller Not und Trümmern, zu einem Zeitpunkt, wo der Kampf um die politische Alternative in vollem Gange war, organisierte die Leipziger KPD im Frühherbst 1945 eine Vortragsreihe zu weltanschaulich-philosophischen Themen. Frühzeitig wurde hierdurch den Erfordernissen des ideologischen Klassenkampfes und der ideologischen Bildung und Erziehung Rechnung getragen. Zu den Pionieren auf diesem Gebiet gehörten in Leipzig vor allem Hermann Ley und Gerhard Harig.“¹¹ Die ersten Vorträge Harigs befaßten sich mit der Erkenntnistheorie des Marxismus und dem Verhältnis von Weltanschauung und Physik. So gab es bereits in der Vorgeschichte unserer Republik, nach der Zer-[176]schlagung des Faschismus und in der Auseinandersetzung mit der faschistischen Ideologie, wichtige Initiativen, um die Bedeutung der marxistisch-leninistischen Philosophie als weltanschauliche, erkenntnistheoretische und methodologische Grundlage der naturwissenschaftlichen Arbeit zu entwickeln. In harten ideologischen Auseinandersetzungen formierten sich die Gesellschaftswissenschaften. Die Berufung Harigs an die am 14.2.1947 neugegründete gesellschaftswissenschaftliche Fakultät als Professor für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik am 1.10.1947 erfolgte gegen den hartnäckigen Widerstand vor allem der Leipziger Philosophieprofessoren Litt und Gadamer.¹² In schwierigen politischen und philosophischen Auseinandersetzungen erhöhte sich das Ansehen der marxistisch-leninistischen Philosophie in der sowjetischen Besatzungszone und später in der DDR.

Leider existieren keine Arbeiten über das Wirken von K. Hager, W. Hollitscher, G. Klaus, K. Zweiling und anderen in Berlin, Jena und in anderen Städten, die diesen Prozeß maßgeblich beeinflußten und sich große Verdienste bei der Entwicklung des Arbeitsbereichs „Philosophische Probleme der Naturwissenschaften“, der sich später auf die philosophischen Probleme der Wissenschaften ausdehnte, neben den marxistisch-leninistischen Wissenschaftlern in Leipzig erwarben. Das beeinträchtigt Aussagen über die Tradition der Auseinandersetzungen um philosophische Probleme der Wissenschaften auf dem Gebiet unserer Republik seit 1945. Dabei kann es sicher nicht nur um das Wirken einzelner Persönlichkeiten gehen, sondern es sind die entsprechenden Beschlüsse der Partei und anderer Entscheidungsgremien, sowie die Rolle solcher Institutionen, wie der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultäten, des Franz-Mehring-Instituts usw. zu berücksichtigen. Ausgehend von vorliegenden Materialien und eigenen Erfahrungen, soll hier zu zwei Problemen Stellung genommen werden, die für die weitere Arbeit von Bedeutung sind. Erstens handelt es sich um die Kriterien für die Einteilung der Etappen der Geschichte des Verhältnisses der marxistisch-leninistischen Philosophie zu den anderen Wissenschaften nach 1945 auf dem Gebiet der DDR. Zweitens soll ein Vorschlag für die Einteilung der Etappen unterbreitet werden. Sicher ist es schwer, die Kriterien dafür zu bestimmen, wie man die Geschichte des Verhältnisses der marxistisch-leninistischen Philosophie zu den anderen Wissenschaften auf dem Gebiet unserer Republik nach 1945 in Etappen einteilen kann. Selbstverständlich kann diese Geschichte nicht von der ökonomischen, politischen und ideologischen Entwicklung überhaupt losgelöst werden, und sie ist Bestandteil der Geschichte der Philosophie überhaupt. Diese allgemeine Entwicklung bestimmt wesentlich auch das Verhältnis der Philosophie zu den anderen Wissenschaften. So sind die Beschlüsse über den Aufbau der Grundlagen des

¹¹ G. Harig, Ausgewählte philosophische Schriften, Leipzig 1973, S. 114.

¹² Ebenda, S. 179.

Sozialismus, über den umfassenden Aufbau des Sozialismus und über [177] die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft mit ihren Forderungen an die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins und nach der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie entscheidend für die Verstärkung der Arbeit zu den philosophischen Problemen der Naturwissenschaften gewesen. Einfluß hatten selbstverständlich die Bildungs- und Hochschulreformen. Vor allem mit der Einführung des marxistisch-leninistischen Grundstudiums an den Hochschulen unserer Republik, wodurch die marxistisch-leninistische Philosophie zum obligatorischen Lehrfach für alle Studierenden wurde, waren gute Bedingungen für die Vermittlung des dialektischen und historischen Materialismus als weltanschaulicher, erkenntnistheoretischer und methodologischer Grundlage wissenschaftlichen Arbeitens geschaffen. Eingeordnet in die Etappen der Geschichte der Philosophie in unserer Republik, gibt es jedoch für die Geschichte der marxistisch-leninistischen Lösung philosophischer Probleme der Wissenschaften auch bestimmte spezifische Kriterien zu beachten, die uns die Etappen der Entwicklung dieses wissenschaftlichen Fachgebiets im Rahmen der allgemeinen Geschichte bestimmen lassen. Dazu gehören m. E. wichtige Aufgaben, wie etwa die Einführung von Spezialveranstaltungen zu philosophischen Problemen der Naturwissenschaften für Lehrerstudenten und im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium, die marxistisch-leninistische Weiterbildung von ausgebildeten und in der Forschung tätigen Wissenschaftlern und die erweiterte Propaganda von Forschungsergebnissen, die besondere Bedeutung für die Herausbildung der wissenschaftlichen Weltanschauung haben, durch die Parteipropaganda, die Urania usw.

Solche gesellschaftlichen Forderungen verlangen ein höheres Niveau der Forschungsarbeit bei der Ausarbeitung philosophischer Probleme der Wissenschaften und die Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern, die diese Aufgabe lösen können. Das führt zu einem weiteren spezifischen Kriterium, nämlich der durch f Beschluß vorgenommenen Einrichtung neuer Organisationsformen. So ist die Gründung von Lehrstühlen und Arbeitsgruppen, von Forschungsgemeinschaften und interdisziplinären Arbeitsgemeinschaften ein wichtiger Impuls zur Erweiterung der Arbeit und kann zu einer neuen Etappe in der Forschungsarbeit führen. K. F. Wessel betont in der Auseinandersetzung mit der Auffassung, man könne die Ergebnisse der Arbeit zur Lösung philosophischer Probleme der Naturwissenschaften nur an den Publikationen messen, daß es Seiten der Arbeit gibt, die sich nicht unmittelbar in der Literatur niederschlagen. Er schreibt: „Will man die Leistungen auf diesem Gebiet einschätzen, dann kann man nicht von den Erfolgen abstrahieren, die z. B. die Arbeitsgruppen in Jena (H. Korch) und in Rostock (H. Vogel, H. Parthey) und viele andere marxistisch-leninistische Philosophen in den verschiedensten Bereichen bei der Einbeziehung von Naturwissenschaftlern in die philosophische und ideologische Arbeit aufzuweisen haben. Es darf m. E. 1 auch nicht über die Arbeit des Lehrstuhls für Philosophische Probleme der Na-[178]turwissenschaften an der Humboldt-Universität (H. Ley, H. Hörz) hinweggegangen werden. Sie repräsentiert einen nicht unwesentlichen Teil dessen, was in den letzten zehn Jahren auf diesem Gebiet geleistet worden ist.“¹³ Man könnte diese Beispiele durch weitere ergänzen, so durch das Wirken von E. Albrecht in Greifswald, G. Mende in Jena, A. Kosing in Leipzig und D. Bergner in Halle. Bedeutung haben auch die Arbeiten zu philosophischen Problemen der Biologie, Medizin und Psychologie an der Akademie für ärztliche Fortbildung (R. Löther) und in Leipzig (R. Rochhausen, A. Thorn). Zu philosophischen Problemen der Gesellschaftswissenschaften liegen Aktivitäten und Publikationen vor allem von H. Scheler, aber auch von P. Bollhagen, W. Eichhorn I, E. Hahn, G. Stiehler, G. Söder in Berlin vor. Zu erwähnen wäre auch die Gründung der Forschungsgemeinschaft zur weltanschaulich-philosophischen Bildung und Erziehung im Unterricht 1964 auf Initiative des Lehrstuhls für philosophische Probleme der Naturwissenschaften an der Humboldt-Universität, die wesentliche Impulse für die Zusammenarbeit von Lehrern, Pädagogen an den Forschungs- und Lehreinrichtungen, Philosophen und anderen Wissenschaftlern gab.¹⁴ Ausgehend

¹³ K. F. Wessel, Bemerkungen zum Verhältnis der marxistisch-leninistischen Philosophie zu den Einzelwissenschaften, S. 1078.

¹⁴ G. Banse/G. Leps, Forschungsgemeinschaft „Philosophie/Pädagogik“ an der Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie der Humboldt-Universität zu Berlin, in: DZfPh, Heft 10/1973, S. 1287 ff. Dieses Heft ist mit allen seinen Beiträgen ein Ergebnis der Zusammenarbeit von Philosophen und Pädagogen.

von den in den genannten Gruppen entwickelten Forschungsaufgaben und von den dort mit einer Spezialausbildung zu philosophischen Problemen der Wissenschaften versehenen Kadern, haben sich eine Vielzahl weiterer Arbeitsgruppen gebildet, über die ein dokumentarisch belegter Überblick fehlt. Das unterstützt jedoch die Notwendigkeit, als Kriterium für die Entwicklungsetappen der Arbeit auf dem genannten Gebiet, neue Organisationsformen zu berücksichtigen.

Ein weiteres spezifisches Kriterium sind die in bestimmten Etappen herangereiften inhaltlichen Probleme, deren Lösung man sich in der Forschungsarbeit zuwandte, wobei eine Tendenz zur Erweiterung und Vertiefung der Forschungsarbeit unverkennbar ist, die sich aber nicht gradlinig durchsetzte. Bestimmte Ansätze wurden nicht weiter verfolgt. Andere Aufgaben, wie etwa die Lösung philosophischer Probleme der Operationsforschung, ergänzten zwar einerseits die philosophische Lösung von erkenntnistheoretischen und methodologischen Problemen der Natur- und Gesellschaftswissenschaften, indem sie gerade auf Nahtstellen zwischen beiden aufmerksam machten, verdrängten aber zeitweilig andererseits auch die Arbeiten zu weltanschaulichen Grundproblemen einzelner Naturwissenschaften. Bei der Beantwortung dieser inhaltlichen Fragen spielt nicht nur die konstruktive Lösung weltanschaulich bedeutsamer Probleme, die von den Wissenschaften hervorgebracht werden, eine Rolle. In innerer Einheit damit ist [179] die Auseinandersetzung mit Fehldeutungen wissenschaftlicher Erkenntnisse durch den Idealismus, die in der bürgerlichen Ideologie als Angriffsargumente gegen den dialektischen und historischen Materialismus genutzt werden, zu führen. Eine große Rolle spielte die Auseinandersetzung mit dem Positivismus nicht nur in seiner Form als bürgerliche Schulphilosophie, sondern auch als revisionistische Position zur Rolle der marxistisch-leninistischen Philosophie in der Gegenwart, besonders bei der Lösung philosophischer Probleme der Wissenschaften. Die Korrektur dogmatischer Positionen von Philosophen und Naturwissenschaftlern zu bestimmten naturwissenschaftlichen Theorien und ihrer philosophischen Deutung war in der philosophischen Diskussion stets mit einer klaren Abgrenzung von revisionistischen Positionen verbunden.¹⁵ Wert gelegt wurde auf die atheistische Seite dialektisch-materialistischer Grundpositionen zu neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen¹⁶, obwohl gerade dieser Aspekt der philosophischen Forschungs- und Propagandaarbeit nicht immer in dem ihm gebührenden Maße beachtet wurde. Es gab fundierte Auseinandersetzungen mit dem Neothomismus, dem kritischen Realismus, der bürgerlichen Technik- und Naturphilosophie in Geschichte und Gegenwart überhaupt und es wurde das Verhältnis von Naturwissenschaft und Ideologie analysiert.¹⁷ Eine wichtige Rolle für das Bündnis von Philosophen und Naturwissenschaftlern spielten auch die in Monographien vorgelegten Forschungsergebnisse zu den philosophischen Auffassungen bedeutender Naturwissenschaftler in den kapitalistischen Ländern. Ihre Bedeutung wird so eingeschätzt: „Sie analysieren nicht nur das konkrete Bündnis zwischen Naturwissenschaft und Philosophie, zeigen nicht nur die materialistische Grundhaltung und die zunehmend dialektischen Denkweisen jener Forscher in ihrer Arbeit, sondern weisen auch auf den immanenten Konflikt zwischen Imperialismus und humanistisch gesinnten Wissenschaftlern hin. In diesen Arbeiten wurden u. E. allgemeingültige methodologische Prinzipien für eine marxistische Analyse der Tätigkeit hervorragender bürgerlicher Naturwissenschaftler erarbeitet, die nicht nur mit langjährigen Tendenzen des Schematismus in der marxistischen Literatur Schluß machten, sondern das streitbare Bündnis und die konstruktive Zusammenarbeit mit in der DDR lebenden Naturforschern spürbar positiv gestalteten.“¹⁸

[180] An der Entwicklung dieses Bündnisses haben führende Naturwissenschaftler unserer Republik selbst großen Anteil. Ihre Beiträge zu wichtigen Konferenzen wie 1959 und 1962 in Leipzig, zur 150-

¹⁵ Vgl. *Wissenschaft contra Spekulation*, Berlin 1964.

¹⁶ Vgl. G. Klaus, *Jesuiten, Gott, Materie*, Berlin 1958, *Moderne Naturwissenschaft und Atheismus*, hrsg. v. O. Klohr, Berlin 1964.

¹⁷ Vgl. G. Klaus, *Philosophie und Einzelwissenschaft*, Berlin 1958; H. Ley, *Dämon Technik*, Berlin 1961; *Naturwissenschaft und Ideologie*, Berlin 1969; *Naturphilosophie – von der Spekulation zur Wissenschaft*, Berlin 1969. Auf weitere Literatur verweisen Fiedler, Klimaszewsky und Söder, in: *DZfPh*, Heft 11/1972, S. 1309 ff. und K.-F. Wessel, in: *DZfPh*, Heft 9/1973, S. 1070 ff.

¹⁸ F. Fiedler/G. Klimaszewsky/G. Söder, *Das Verhältnis der marxistisch-leninistischen Philosophie zu den Einzel- und Strukturwissenschaften*, S. 1318.

Jahrfeier der Humboldt-Universität in Berlin, zu den Symposien über Determinismus und Entwicklungstheorie des Lehrstuhls „Philosophische Probleme der Naturwissenschaften“ an der Humboldt-Universität, zu interdisziplinären Konferenzen über die Auffassungen von Hegel, Helmholtz, Schrödinger, Bohr u. a. vertieften den marxistisch-leninistischen Standpunkt zu naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und ihrer weltanschaulichen Bedeutung, regten zum Meinungsstreit und zu weiterer Forschungsarbeit an. Wesentliche Impulse für die weitere Arbeit gingen vom Philosophenkongreß 1965 mit dem Hauptthema „Die marxistisch-leninistische Philosophie und die technische Revolution“ aus. In Hauptreferaten und vielen Diskussionsbeiträgen wurden von Naturwissenschaftlern und Philosophen wesentliche weltanschauliche und methodologische Probleme der Wissenschaften behandelt.

Eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung der Arbeit auf dem Gebiet der philosophischen Fragen der Naturwissenschaften spielten die Diskussionen um die philosophischen Probleme der Kybernetik und um die Entwicklung der Wissenschaftstheorie in unserer Republik. Unbestritten ist sicher die große Leistung von G. Klaus und seiner Gruppe bei der Bearbeitung philosophisch bedeutsamer Erkenntnisse der Kybernetik, über einzelne der dabei vorgeschlagenen Lösungen gibt es jedoch Meinungsverschiedenheiten, die noch nicht als geklärt angesehen werden können.¹⁹ Die Diskussion um die Grundlagen einer Wissenschaftstheorie hat vorerst ihren Abschluß durch die Einrichtung entsprechender Institutionen gefunden und ist jetzt um solche prinzipiellen Fragen weiterzuführen wie die marxistisch-leninistische Wissenschaftsauffassung und den Charakter der Gesetze dieser Wissenschaft.²⁰ Dabei sind die philosophischen Fragen der Wissenschaftsentwicklung nicht der alleinige Bestandteil der Wissenschaftstheorie als selbständiger Wissenschaft. Die Philosophen leisten zur Lösung wissenschaftstheoretischer Probleme Zuarbeit und müssen deshalb eng mit den Wissenschaftstheoretikern kooperieren.²¹

[181] Es wird schon aus dieser kurzen Darstellung inhaltlicher Probleme ersichtlich, daß die kritischen Bemerkungen von K. F. Wessel zu einer Einteilung der Etappen des Verhältnisses von marxistisch-leninistischer Philosophie und Naturwissenschaften nur nach dem Kriterium der Zusammenarbeit der Wissenschaftler berechtigt sind. Ich unterstütze seine Auffassung von der Bedeutung inhaltlicher Probleme, die sich, wie die Notwendigkeit der Zusammenarbeit, „aus den Erfordernissen der Wissenschaftsentwicklung in der Gegenwart und den Möglichkeiten, die die gesellschaftliche Wirklichkeit hervorgebracht hat“, ergeben.²² Nur darf dabei die von mir hervorgehobene Einheit von allgemeinen Kriterien, die sich aus dem Verhältnis von Philosophie und gesellschaftlicher Entwicklung ergeben und den spezifischen Kriterien, die sich aus den gesellschaftlichen Anforderungen an diesen speziellen Bereich philosophischer Forschungs- und Propagandaarbeit, den neuen Organisationsformen, wozu auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit gehört und der schwerpunktmäßig geführten Diskussion um inhaltliche Probleme zusammensetzen, nicht vernachlässigt werden. Sonst wird es m. E. schwierig, die kurze historische Etappe der Arbeit an philosophischen Problemen der Wissenschaften auf dem Gebiet unserer Republik seit 1945 in Etappen einzuteilen.

Auf der Grundlage der genannten Kriterien sollen nun einige Bemerkungen ~ zu wesentlichen Einschnitten in der Arbeit auf diesem Gebiet gemacht werden, die als Diskussionsgrundlage für eine Etappeneinteilung dienen könnten. Die erste Etappe wäre danach durch die hervorragenden Leistungen der

¹⁹ Ebenda, S. 1320; vgl. auch G. Klaus/H. Liebscher, Modernismus oder Wissenschaft?, in: DZfPh, Heft 5/1973.

²⁰ Vgl. Wissenschaft von der Wissenschaft, Berlin 1968; Kröber/Laitko, Wissenschaft und Sozialismus, Berlin 1972. Ich selbst habe auf die Bedeutung der Erarbeitung wissenschaftstheoretischer Probleme in einer besonderen Disziplin hingewiesen in dem Artikel „Für eine schöpferische Zusammenarbeit zwischen Naturwissenschaftlern und marxistischen Philosophen“, in: Einheit, Heft 1 und 2/1964.

²¹ Mein Standpunkt ist dargelegt im Artikel „Marxistische Philosophie und Wissenschaftstheorie“, in: Wissenschaft und Fortschritt, Heft 7/1968; Einen modifizierten Standpunkt dazu vertrat A. Kosing in seinem Beitrag Wissenschaftstheorie als Aufgabe der marxistischen Philosophie (Sitzungsberichte der AdW), Berlin 1967. Auf neuere Probleme wurde in den Beiträgen zu einem RGW-Symposium im Sept. 1972 in Berlin (Veranstalter: IWTO) verwiesen.

²² K. F. Wessel, Bemerkungen zum Verhältnis der marxistisch-leninistischen Philosophie zu den Einzelwissenschaften, vgl. auch H. Hörz, Neue Aspekte im Verhältnis von marxistischer Philosophie und moderner Naturwissenschaft (Sitzungsberichte der DAW) Berlin 1968, S. 9 ff.

ersten Marxisten an den Universitäten charakterisiert, die sich für die Durchsetzung des Marxismus-Leninismus als weltanschaulicher, erkenntnistheoretischer und methodologischer Grundlage der wissenschaftlichen Arbeit in Auseinandersetzung mit marxismusfeindlichen Auffassungen einsetzten. Sie vollbrachten eine große Arbeit zur Gewinnung antifaschistischer Wissenschaftler und bürgerlich-humanistischer Gelehrter zum Wiederaufbau der Hochschulen und zur Auseinandersetzung mit der faschistischen Ideologie. Eine große Hilfe leisteten dabei sowjetische Wissenschaftler. So wird über Leipzig berichtet: „Auf die philosophische Bildung und Erziehung wirkten sich auch an der Leipziger Universität die zahlreichen Vorträge sowjetischer Wissenschaftler, anfangs meist im Waffenrock der Sowjetarmee, nachhaltig aus. Sie erreichten ihren Höhepunkt mit vier Vorträgen zu philosophischen Themen, die im Januar 1949 Major Patent (SMAD) vor insgesamt etwa 20000 Leipzigern, vorwiegend Studenten, hielt. Diese Vorträge demonstrierten, daß die marxistische Philosophie eine ernst zu nehmende Wissenschaft ist, die unversöhnlich jedweder bürgerlichen Philosophie und Ideologie gegenübersteht. [182] Die zwingende Logik, die Klarheit und Überzeugungskraft der Darlegungen von Major Patent hinterließen besonders bei den fortschrittlichen Studenten tiefe und unvergeßliche Eindrücke, beflügelten ihre wissenschaftlichen und politischen Aktivitäten und festigten ihre durch den ersten Sieg in den Studentenratswahlen vom 9. Dezember 1948 errungene politische Position.“²³ Die Arbeiten der marxistischen Philosophieprofessoren, wie Dunker, Hager, Hang, Klaus, Ley, Mende, Schulz, Gropp, Albrecht und Zweiling, schufen die Voraussetzung für die spätere Erforschung philosophischer Probleme der Wissenschaften. Durch die II. Hochschulreform wurde die Vermittlung der Grundlagen des Marxismus-Leninismus obligatorisch für alle Studenten. Außerdem wurde das Philosophiestudium eingeführt. Das waren ab 1952 neue Bedingungen für eine schöpferische Propaganda marxistisch-leninistischer Standpunkte zu Problemen der Wissenschaftsentwicklung. Diese zweite Etappe brachte auch neue Forschungsergebnisse. Bereits Anfang der fünfziger Jahre gab es interessante Streitgespräche in Publikationsorganen und in interdisziplinären Gruppen. Erinnerung sei an die Logik-Konferenz in Jena, an die Diskussionen zwischen Klaus und Ley, die in den wissenschaftlichen Zeitschriften der Universitäten Jena und Leipzig ihren Niederschlag fanden und uns als damalige Studenten zum intensiven Meinungsstreit über die Einschätzung philosophischer Auffassungen von Naturwissenschaftlern und über die Rolle des Materialismus und der Dialektik in den Naturwissenschaften anregten, sowie an die Streitgespräche mit Mathematikern um den Widerspiegelungscharakter der Mathematik in Berlin, an denen sich Klaus, Zweiling, Schröter, Kerstan, Matthes und viele andere beteiligten.

Den Ausklang dieser Etappe bildete die Einrichtung einer Sonderaspirantur zu philosophischen Problemen der Naturwissenschaften in Berlin 1957, die bereits die Orientierung enthielt, Spezialisten auf diesem Gebiet auszubilden, was dann umfangreich durch den neugegründeten Lehrstuhl für philosophische Probleme der Naturwissenschaften an der Humboldt-Universität ab 1959 in Angriff genommen wurde. Dieser Lehrstuhl, erst Teil der Abteilung Dialektischer Materialismus am Institut für Philosophie und später eigene Abteilung, leistete eine umfangreiche Forschungs- und Ausbildungsarbeit, in deren Ergebnis in vielen Hochschul- und Forschungseinrichtungen neue Forschungs- und Lehrgruppen entstanden.²⁴ Mit der Gründung dieser Arbeitsgruppen war ein organisatorischer Rahmen für eine vertiefte Forschungsarbeit zu philosophischen Problemen der Naturwissenschaften gegeben, der sich in Arbeitstagungen, Konferenzen und in der Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern bewährte, so daß m. E. die Gründung dieses Lehrstuhls und, damit verbunden, anderer Arbeitsgruppen, die dritte Etappe des Verhältnisses von Philosophie und Wissenschaft in unserer [183] Republik bestimmt. Die Einrichtung einer Gruppe zu philosophischen Problemen der Gesellschaftswissenschaften am Institut für Philosophie der Humboldt-Universität führte zur Zusammenarbeit mit Historikern und anderen Gesellschaftswissenschaftlern, erreichte aber nicht die Wirkung, wie die Arbeit auf dem Gebiet der philosophischen Probleme der Naturwissenschaften. Sicher gibt es dafür eine Reihe von Gründen, zu denen m. E. gewisse Unklarheiten über die Bedeutung dieses Arbeitsgebiets und seine Beziehung zum Historischen Materialismus gehören, die heute noch nicht beseitigt sind.

²³ G. Harig, Ausgewählte philosophische Schriften, S. 126.

²⁴ Eine Einschätzung der Arbeit des Lehrstuhls gibt das Vorwort zu: Weltanschauung und Methode, Berlin 1969.

Die nächste Etappe könnte mit ihrem Beginn in die Mitte der sechziger Jahre gelegt werden und ist durch eine Erweiterung der inhaltlichen Diskussionen, die ebenfalls zu organisatorischen Konsequenzen führten, gekennzeichnet. Hierzu gehörten die umfangreiche Arbeit zu philosophischen Problemen der Kybernetik mit der Gründung entsprechender Arbeitsgruppen und Kommissionen, der Aufbau und die Entwicklung der Forschungsgemeinschaft zu philosophisch-weltanschaulichen Problemen des naturwissenschaftlichen Unterrichts, die mit der intensiven Bearbeitung philosophischer Probleme der Pädagogik verbunden wurde, Ansätze zur Gemeinschaftsarbeit mit Gesellschaftswissenschaftlern, wobei z. B. in der Zusammenarbeit mit Kriminologen die Tragfähigkeit allgemeiner philosophischer Konzeptionen, wie der vom dialektischen Determinismus, für Natur- und Gesellschaftswissenschaften nachgewiesen werden konnte und die Diskussion um die philosophischen Probleme der Operationsforschung und der Leitungswissenschaften. Die berechtigt geübte Kritik an Tendenzen der Ersetzung der Philosophie durch kybernetische Schemata hebt nicht die Notwendigkeit der philosophischen Bearbeitung des Verhältnisses von Organisation und Information, System und Struktur, Struktur und Prozeß, Gesetz und Entscheidung usw. auf. Vielleicht bestand ein Mangel in der Arbeit darin, daß von der Plausibilitätserklärung für die Bedeutung von kybernetischen Fragestellungen nicht rasch genug zur kritischen philosophischen Analyse dieser Probleme übergegangen wurde. Sicher gab es viele Ansätze dafür, aber es überwog in dieser Etappe von der Mitte bis zum Ende der sechziger Jahre der Nachweis der Bedeutung der Kybernetik für die Philosophie, der bis zu Illusionen und einseitigen Auffassungen führte, gegenüber der sachlich-kritischen Analyse von Begriffen und Auffassungen. Da eine wissenschaftliche Einschätzung dieser Etappe und der philosophischen Arbeiten zur Kybernetik und Leitungswissenschaft noch aussteht, kann es sich bei dieser Einschätzung nur um die Meinung eines Teilnehmers vieler Diskussionen handeln, der sich selbst kritisch mit einigen Auffassungen auseinandersetzte.²⁵

Mit der in dieser Etappe begonnenen Diskussion um die Aufgaben der Wissenschaftstheorie und ihre Beziehung zur marxistisch-leninistischen Philosophie, [184] die in ihrer Konsequenz zur Bildung entsprechender Forschungs- und Lehrinrichtungen führte, wozu das Institut für Wissenschaftstheorie und -organisation an der AdW gehört, wurde eine neue Etappe eingeleitet, da viele Probleme der Wissenschaftsentwicklung nicht mehr durch die Philosophie bearbeitet werden, sondern ihren Platz in der Wissenschaftstheorie gefunden haben. Durch die Gründung des Bereichs „Philosophische Fragen der Wissenschaftsentwicklung“ am Zentralinstitut für Philosophie der AdW(1.9.1973) hat sich die Forschungskapazität verbreitert und es wurde einer Entwicklungstendenz Rechnung getragen, die sich in früheren Etappen schon andeutete, nämlich die philosophischen Probleme der Natur- und Gesellschaftswissenschaften nicht auseinanderzureißen, sondern mit ihrer Spezifik auch ihren inneren Zusammenhang zu beachten, der in der marxistisch-leninistischen Philosophie dadurch deutlich wird, daß diese sich mit den Beziehungen und Gesetzen in Natur, Gesellschaft und Denken befaßt. In welcher Weise sie das tut, wodurch sich also Philosophie und andere Wissenschaften unterscheiden, wird später noch zu klären sein. Hier geht es nur um die Feststellung, daß im Hinblick auf das *philosophisch Allgemeine* in wissenschaftlichen Erkenntnissen sowohl die Ergebnisse der Natur- als auch der Gesellschaftswissenschaften, die Ergebnisse aller Wissenschaften, berücksichtigt werden müssen. Das führte bereits 1970 zur Bildung des Bereichs „Philosophische Probleme der Wissenschaften“ an der Sektion Philosophie der Humboldt-Universität und 1973 zur Gründung des neuen Bereichs am Institut für Philosophie der AdW.

Über die Ergebnisse, die bei der Bearbeitung philosophischer Probleme der Wissenschaften erreicht wurden, ist schon einiges gesagt. Man kann sie m. E. so zusammenfassen: Erstens haben sich die Forschungen zu philosophischen Problemen der Wissenschaften in die Breite entwickelt. Nicht nur die Erkenntnisse der Biologie und Physik, sondern auch die anderer Wissenschaften werden in unterschiedlichem Maße in die philosophische Analyse einbezogen. Zweitens erhöhte sich das Niveau der Forschungen. Das ist als Tendenz festzustellen und trifft sicher nicht auf jede einzelne Arbeit zu. Es wird nicht nur die Übereinstimmung von allgemeinen philosophischen Aussagen und spezialwissenschaftlichen Erkenntnissen betont, sondern echte Forschungsarbeit durch die Präzisierung allgemeiner

²⁵ Vgl. die Kritik an der Auffassung O. Langes in H. Hörz, *Materiestruktur*, S. 86 ff. und 367 ff.

Aussagen mit Hilfe neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und die Aufstellung philosophischer Hypothesen geleistet, wodurch die heuristische Funktion der marxistisch-leninistischen Philosophie in der wissenschaftlichen Arbeit besser zu erfüllen ist, was die ideologische und weltanschauliche Wirksamkeit unserer Philosophie erhöht. Dabei wäre eine differenzierte Einschätzung der Arbeit auf den verschiedensten Wissenschaftsgebieten sicher angebracht. Sie ist schwer durchzuführen, weil sie nur auf der Grundlage eines umfassenden Meinungsstreits um die in den verschiedenen Publikationen behandelten Probleme entstehen kann.

Mir scheint, daß noch ungenügend die philosophischen Probleme der Psychologie bearbeitet werden, obwohl sie große weltanschauliche Bedeutung besitzen. Die [185] Arbeiten zum Verhältnis von Sprache und Denken, Sprache und Gesellschaft, von E. Albrecht und seiner Gruppe in Angriff genommen, müßten noch erweitert werden. Es wäre sicher zu begrüßen, wenn sich Logiker der philosophischen Sprachanalyse zuwenden und methodologische Probleme gelöst würden. Bei der philosophischen Analyse der Mathematik überwiegt die Konzeptionsdiskussion noch die konkrete Untersuchung der philosophischen Bedeutung einzelner Forschungsrichtungen, Theorien und Theoreme. Auch die Darstellung philosophischer Auffassungen einzelner Mathematiker aus marxistisch-leninistischer Sicht ist bei uns noch unzureichend. Drittens liegen Ergebnisse zur Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Wissenschaftsphilosophie und zur Geschichte des Verhältnisses von Philosophie und Wissenschaften vor. Die Auseinandersetzung ist jedoch noch zu erweitern und die Geschichte bis zu einer umfassenden Darstellung zu führen, die die Ergebnisse der Forschungsarbeit zusammenfaßt. Vor allem geht es um die Einschätzung der philosophischen Auffassungen marxistischer Naturwissenschaftler, die bisher unzureichend ist. Viertens liegen erste Analysen des philosophischen Erkenntnisprozesses bei der Verallgemeinerung wissenschaftlicher Ergebnisse vor, die jedoch weiter diskutiert werden müssen. Fünftens gibt es interessante Diskussionen zu philosophischen Problemen der Gesellschaftswissenschaften, die philosophische Grundauffassungen betreffen, wie das Verhältnis von Basis und Überbau und den objektiven Charakter der Gesetze in der ökonomischen Literatur, den Wechsel der Gesellschaftsformationen in der Geschichtsliteratur, die Persönlichkeitsauffassung in der pädagogischen und psychologischen Literatur, die Kausalitätsauffassung in der Rechtswissenschaft usw. Offensichtlich erweist es sich hier als wichtig, die Bedeutung der Philosophie als Ganzes für die Lösung dieser Probleme zu betonen. Doch darauf soll im nächsten Abschnitt eingegangen werden, der sich mit den philosophischen Problemen der Wissenschaftsentwicklung als philosophischer Arbeitsrichtung befaßt und zu einigen der vorher genannten Probleme Stellung nehmen will.

III.

In der Sowjetunion gibt es schon seit Jahren umfangreiche Diskussionen um den Standort der philosophischen Probleme der Naturwissenschaften in der philosophischen Arbeit. Ohne die dabei teilweise stark einander widersprechenden Standpunkte im einzelnen zu analysieren²⁶, sollen einige Ergebnisse der Diskussion, die für uns von Bedeutung sind, auch wenn sie nicht immer anerkannte [186] gemeinsame Auffassungen sind, hervorgehoben werden. So wird eine Wissenschaftsphilosophie abgelehnt, die im Sinne der spekulativen Naturphilosophie Lücken in der Erkenntnis durch pseudowissenschaftliche Erklärungen ausfüllt. Es geht dabei um den Gedanken der Klassiker des Marxismus-Leninismus, daß von der alten spekulativen Philosophie nur noch die Dialektik übrigbleibt, die vom Idealismus befreit, eine wichtige Theorie und Methode der wissenschaftlichen Arbeit ist. Die wissenschaftliche Forschung kann nicht durch philosophische Thesen ersetzt werden, sondern der materialistische Standpunkt verlangt, die Tatsachen in ihrem eigenen und in keinem phantastischen Zusammenhang zu sehen und klar die offenen Probleme wissenschaftlicher Forschung zu zeigen. Das schließt philosophische Hypothesen nicht aus, nur ist ihr hypothetischer Charakter zu betonen. Abgelehnt wird aber auch der Philosophieersatz durch einzelwissenschaftliche Erkenntnisse, wie ihn der Positivismus und der Neopositivismus proklamierten. Damit wird die ideologische und weltanschauliche Funktion der

²⁶ Vgl. H. Laitko, Zum Standort der Disziplin Philosophische Probleme der Naturwissenschaften in der marxistischen Philosophie, in: DZfPh, Heft 3/1965; Naturforschung und Weltbild, Berlin 1964; H. Hörz, Marxistische Philosophie und moderne Naturwissenschaften, Berlin 1974.

Philosophie negiert, wodurch auch die heuristische Funktion nicht erfüllt werden kann, da die bloße Wiedergabe theoretischer Grundpositionen einzelner Wissenschaften nicht das philosophisch Allgemeine in diesen Positionen beachtet und so keine erkenntnisfördernden Anregungen aus der Philosophie entstehen können.

Entsprechend der Leninschen Aufgabenstellung, wird die Analyse neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse durch die Philosophie und die Erweiterung des Bündnisses zwischen Philosophen und Naturwissenschaftlern gefordert. Damit ist klar, daß die philosophischen Probleme der Wissenschaftsentwicklung eine wichtige philosophische Arbeitsrichtung sind. Der Streit wird aber darum geführt, ob es sich um eine philosophische Disziplin handle. Kedrow und Kopnin lehnen die Existenz einer selbständigen Disziplin ab, Narski betont ihren integrativen Charakter, und eine Reihe von Wissenschaftlern argumentiert für die Notwendigkeit einer solchen Disziplin. Mir scheint, daß der Streit um die Gretchenfrage, ob es eine Disziplin sei oder nicht, allein nicht weiterhilft. Man muß vor allem auf einseitige Konsequenzen aufmerksam machen, die sich aus dem einen oder anderen Standpunkt ergeben können. Wird mit der Ablehnung der Disziplin die Arbeitsrichtung negiert, so wäre das eine schädliche Konsequenz, die der Leninschen Aufgabenstellung widerspräche. Wird mit der Anerkennung einer selbständigen Disziplin die Bearbeitung philosophischer Probleme der Wissenschaftsentwicklung nur dieser Disziplin zugesprochen, so wäre das ebenfalls falsch und schädlich. Die Philosophie kann sich nicht von der Wissenschaft lösen. Sie ist selbst nur Wissenschaft, wenn sie die Ergebnisse aller anderen Wissenschaften zur Fundierung ihrer philosophischen Konzeptionen ausnutzt, damit die Weltanschauung der Arbeiterklasse wissenschaftlich untermauert und so zu wissenschaftlich begründeten Orientierungen für das praktische Handeln der Menschen kommt. Nach meiner Meinung ist die Bearbeitung philosophischer Probleme der Wissenschaftsentwicklung zwar eine wesentliche philosophische Arbeitsrichtung, aber keine philosophische Disziplin mit spezifischem Gegenstand, d. h. spezifischen Gesetzen, besonderen Methoden, eigener Terminologie und spezifischen Ergebnissen. Sie untersucht die Grenzprobleme zwischen Philosophie und anderen Wissenschaften, indem sie die allgemeine philosophische Terminologie benutzt. Ihre Aufgabe besteht ja gerade darin, das philosophische Allgemeine in den wissenschaftlichen Erkenntnissen herauszupräparieren, um den weltanschaulich bedeutsamen Kern dieser Erkenntnisse begrifflich zu erfassen. Diese Arbeitsrichtung erfordert Spezialisten, die das zu verallgemeinernde Material aus den Wissenschaften philosophisch analysieren können, denn die Verkündung allgemeiner philosophischer Thesen ohne Bezug zu spezialwissenschaftlichen Erkenntnissen befriedigt nicht und die Darlegung theoretischer Grundpositionen einzelner Wissenschaften reicht nicht aus. Philosophische Probleme der Wissenschaftsentwicklung gibt es viele. Dabei denke ich nicht nur an die erkenntnistheoretischen und methodologischen Probleme einzelner Wissenschaften, sondern etwa an die philosophischen Grundlagen für die Klassifizierung der Wissenschaften und der damit verbundenen Einheit und den Unterschied von Natur- und Gesellschaftswissenschaften, an die Dialektik von Integration und Spezialisierung und an das Verhältnis von Mensch und Umwelt. Ihre Lösung ist eine komplexe Aufgabe, an der Philosophen aller Disziplinen des dialektischen und historischen Materialismus, der Philosophiegeschichte und der Ethik teilnehmen müssen. Außerdem ist dazu die Zusammenarbeit von Philosophen und Spezialwissenschaftlern erforderlich. Wissenschaftliche, in der Praxis überprüfte Erkenntnisse sind Basismaterial jeder philosophischen Analyse. Die Lösung philosophischer Probleme der Wissenschaften hilft der marxistisch-leninistischen Philosophie ihre ideologische, weltanschauliche und heuristische Funktion erfüllen. Erst so erweist sie sich stets aufs neue als weltanschauliche, erkenntnistheoretische und methodologische Grundlage wissenschaftlichen Arbeitens. Dazu ist vor allem die weitere Ausarbeitung der Grundlagen unserer Philosophie erforderlich. Deshalb ist auch von diesem Standpunkt die Zuordnung der Naturwissenschaften zum dialektischen und der Gesellschaftswissenschaften zum historischen Materialismus nicht haltbar. Der historische Materialismus kann die natürlichen Lebensbedingungen und Entwicklungsgrundlagen der Menschen nicht vernachlässigen und die im dialektischen Materialismus begründeten Auffassungen zum philosophischen Materialismus und zur materialistischen Dialektik haben für Natur- und Gesellschaftswissenschaften Bedeutung. Deshalb ist der dialektische und historische Materialismus die philosophische Grundlage für die

Lösung philosophischer Probleme der Wissenschaftsentwicklung. Ein diese philosophische Forschungsrichtung vertretender Bereich „Philosophische Probleme der Wissenschaftsentwicklung“ kann deshalb auch nicht die ganze Breite dieser Problemstellungen und -lösungen abdecken. Er hat für die dazu notwendige philosophische Arbeit eine Initiativfunktion, indem er weltanschaulich relevante Probleme der Wissenschaftsentwicklung auf-[188]deckt, einzelwissenschaftliche Erkenntnisse philosophisch analysiert und so zur Entwicklung der Philosophie beiträgt. Obwohl damit Bindeglieder zwischen oft speziellen einzelwissenschaftlichen Erkenntnissen und allgemeinen philosophischen Aussagen untersucht werden, ist die Arbeit dieses Bereichs kein notwendiges Zwischenglied für die Beziehungen der anderen Bereiche einer philosophischen Institution zu anderen Wissenschaften. Nehmen wir nur solche philosophisch wichtigen und weltanschaulich bedeutsamen Diskussionen, wie die um das Verhältnis von Mensch und Umwelt, von Naturerkenntnis und Ethik, von Sprache und Gesellschaft, um die Klassifizierung der Gesellschaftsformationen, um die Gesetzestypologie, dann sind damit dialektische und historische Materialisten, Philosophiehistoriker und Ethiker ebenso angesprochen, wie diejenigen Philosophen und Einzelwissenschaftler, die sich speziell mit philosophischen Problemen einzelner ~ Wissenschaften befassen. Der komplexe Charakter weltanschaulich bedeutsamer Probleme der Wissenschaftsentwicklung wird immer deutlicher. Das international viel diskutierte Verhältnis von Mensch und Umwelt z. B. verlangt zu seiner Untersuchung die Anstrengungen vieler Wissenschaftler der verschiedensten Fachgebiete. Von philosophischer Seite muß die marxistisch-leninistische Konzeption, die das Wesen des Menschen im Ensemble der jeweils konkreten historischen gesellschaftlichen Verhältnisse sieht, wobei die Produktionsverhältnisse die bestimmenden sind, die den Grad der Beherrschung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch den Menschen ausdrücken und damit auch seine Stellung zur Natur und zu dem in den Produktivkräften manifestierten Herrschaftsgrad der Menschen über die Natur bestimmen, für die Lösung theoretischer Probleme fruchtbar gemacht werden. Das ist nur möglich bei kritischer Analyse der vorliegenden nicht-marxistischen (was nicht unbedingt antimarxistisch bedeutet) Konzeptionen zur Mensch-Umwelt-Problematik.

Sie reichen von bürgerlich-humanistischen Vorstellungen bis zur imperialistischen Apologie. Sie enthalten, wie Monods „Ethik der Erkenntnis“, D. Gabors „Vernunftgesellschaft“ und Steinbuchs „Grundsätze unseres Zusammenlebens“ kritische Ansätze, wichtige Forderungen, Reformen, Utopien und Illusionen über den Charakter der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Daraus entsteht oft folgende Charakterisierung des Problems: Bevölkerungsexplosion und begrenztes Produktionswachstum, versiegende Rohstoffe und Umweltverschmutzung verlangen unausweichlich globale gesellschaftliche Ordnungen der Menschheit, um mit den Folgeerscheinungen fertig zu werden. Es wird deshalb gefordert, die Kraft des menschlichen Denkens und Handelns auf die Organisation vernünftiger ökologischer Systeme zu orientieren. Sicher reicht es bei der philosophischen Analyse bürgerlicher Lösungsversuche von Naturwissenschaftlern nicht aus, nur den illusionären Charakter bestimmter Forderungen, die weltanschaulich bedenklich dem Imperialismus zuneigende Grundhaltung und die oft vorhandene Ignoranz gesellschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse aufzudecken, sondern es geht um eigene [189] konstruktive Lösungen der Probleme, die das praktische Handeln wissenschaftlich orientieren. Die Analyse der weltanschaulichen Auffassungen, die solchen Mensch-Umwelt-Konzeptionen zugrunde liegen, deckt auch Probleme für die philosophische Forschung auf, die das tiefere Eindringen in die Zusammenhänge zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften verlangen, sowie die Klärung des Verhältnisses von Biologischem und Sozialem. Die Wechselwirkung von ökonomischen, politischen und ideologischen Faktoren für die Zielsetzung und Auswertung wissenschaftlicher Arbeit ist zu beachten und die Rolle moralischer Entscheidungen für das Handeln der Menschen besser zu analysieren. Das wiederum erfordert, das Verhältnis von Wahrheit und Wert wissenschaftlicher Theorien zu untersuchen und das Verhältnis von Wissenschaft und Ethik, Genetik und Humanismus, Methodologie und Axiologie usw. zu bestimmen. Was hier nur kurz angedeutet werden konnte, trifft für viele Probleme der Wissenschaftsentwicklung zu. Denken wir an das Verhältnis von Sprache und Denken, an die Entwicklung der Genetik, an die Ergebnisse der Bewußtseinsforschung usw., so tragen sie alle, wenn es um ihre weltanschauliche Bedeutung geht,

komplexen Charakter. Sie reichen von der Methodologie bis zur Ethik, erfordern die Berücksichtigung natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse und weisen so über eine einzelne Wissenschaft hinaus. So wichtig deshalb in der Zukunft auch die disziplinentorientierte Analyse philosophischer Probleme einzelner Wissenschaften ist, sie kann nicht daran vorbeigehen, daß philosophisch bedeutsame wissenschaftliche Erkenntnisse oft nicht eine Wissenschaft allein, sondern einen Komplex von Wissenschaften betreffen. Beispielsweise geht es bei der philosophischen Problematik der Biologie auch um das Verhältnis von Physik und Chemie zur Biologie. Die Mathematisierung unseres Wissens als eine Tendenz der Wissenschaftsentwicklung muß berücksichtigt werden, und vor allem wird die weltanschauliche Relevanz naturwissenschaftlicher Erkenntnisse dann deutlich, wenn ihre Beziehung zu den Antworten auf die weltanschaulichen Grundfragen nach dem Ursprung der Welt und der Quelle des Wissens, nach der Stellung des Menschen in der Welt, nach dem Sinn des Lebens und dem Charakter des gesellschaftlichen Fortschritts gesucht wird. Dann sind gesellschaftswissenschaftliche Einsichten unerlässlich für die philosophische Interpretation.

Die Erforschung philosophischer Probleme der Naturwissenschaften verlangt die Untersuchung der Wissenschaftsentwicklung überhaupt, denn erstens werden philosophische Konzeptionen nicht durch die Naturwissenschaften allein untermauert. Wenn also nicht einfach, was manchmal auch noch vorkommt, die theoretischen Grundpositionen einzelner Wissenschaften schon als Philosophie ausgegeben werden, sondern das philosophisch Allgemeine ~n naturwissenschaftlichen Erkenntnissen in seiner Bedeutung für den philosophischen Materialismus und die materialistische Dialektik herauszupräparieren ist, dann muß das Material anderer Wissenschaften berücksichtigt werden, indem die philosophische Aussage auch [190] in ihrer Bedeutung für die Gesellschaftswissenschaften gesehen wird. Wie wichtig das ist, zeigte die notwendige Präzisierung der Kausalitätsauffassung, die aus der Lösung philosophischer Probleme der Physik gewonnen, nicht schematisch auf das Strafrecht übertragen werden konnte. Hier hilft auch nicht die Postulierung eigener Kausalitätsauffassungen weiter, die eine physikalische, biologische, rechtswissenschaftliche Kausalität usw. anerkennt. Es geht um die Ausarbeitung der philosophischen Kausalitätskonzeptionen die sich mit idealistischen und mechanisch-materialistischen Kausalitätsauffassungen vom dialektischen Determinismus ausgehend auseinandersetzt. Sicher ist diese allgemeine Konzeption für die Belange einer bestimmten Wissenschaft zu präzisieren. Man darf nicht bei der Wiederholung allgemeiner philosophischer Aussagen stehenbleiben. Die Philosophie ist so aufzubereiten, daß sie ausnutzbar wird. Aber das ist ein langwieriger Forschungsprozeß, wenn es um Detailfragen geht, der auch die ständige gegenseitige Konsultation zwischen Philosophen und entsprechenden Fachvertretern erfordert. Aus diesem Grunde wäre auch die Mitarbeit eines Philosophen bei der Ausarbeitung theoretischer Grundprobleme anderer Wissenschaften zu erwägen. Längere Mitarbeit in einem entsprechenden Forschungskollektiv dürfte jedoch die Voraussetzung für beiderseitigen Nutzen sein.

Zweitens entwickeln sich im System der Wissenschaften immer mehr Verflechtungen durch die Entwicklung von Grenzdisziplinen zwischen verschiedenen Wissenschaften, durch die Rolle gesellschaftswissenschaftlichen Erkenntnisse für die Naturwissenschaften und umgekehrt und durch die Untersuchung des Systems der Wissenschaften in der Wissenschaftstheorie. Eine *eindeutige* Trennung der Wissenschaften in Natur- und Gesellschaftswissenschaften ist kaum noch durchführbar, was nicht bedeutet, daß wir den qualitativen Unterschied zwischen Natur- und Gesellschaftsgesetzen negieren könnten. Wir benutzen den Terminus „Natur-, Gesellschafts- und technische Wissenschaften“ oft synonym für die Feststellung, daß wir die Gesamtheit der Wissenschaften meinen. Gerade die Berücksichtigung der Verflechtungen im System der Wissenschaften ist für den Philosophen wichtig, selbst wenn er philosophische Probleme *einer* Naturwissenschaft untersucht. Drittens weist die philosophische Analyse erkenntnistheoretischer und methodologischer Probleme einzelner Wissenschaften über diese hinaus und zeigt ihren heuristischen Wert für andere Wissenschaften. So kann Zwar die Bedeutung der Mathematik für eine bestimmte Wissenschaft der philosophischen Analyse unterliegen – leider gibt es dazu noch viel zu wenig Arbeiten –, aber daraus kann noch nicht auf die philosophische Begründung der Mathematik überhaupt, auf ihren Widerspiegelungscharakter und ihre heuristische Funktion geschlossen werden, und die von kritisch-realistischer Seite immer wieder

publizierten neoplatonistischen Standpunkte zur ideellen Ordnung der Welt, die mit der Rolle der Mathematik begründet werden, sind damit noch nicht widerlegt. In den Diskussionen um die philosophisch-methodologischen Probleme der Wissenschaft-[191]ten spielen gerade die Zwischenstufen bei der theoretischen Verallgemeinerung von Experimenten oder bei der experimentellen Überprüfung von Theorien eine große Rolle. Es wird viel über Modelle, Hypothesen, Anschaulichkeit usw. gestritten. Manchmal kommt es dabei zu einseitigen sensualistischen oder rationalistischen Überspitzungen, weshalb der Ausarbeitung der Dialektik des wirklichen Erkenntnisprozesses, wie er sich in den Wissenschaften vollzieht, große Bedeutung zukommt. Die marxistisch-leninistische Philosophie kann hier ihre Auseinandersetzung mit dem logischen Positivismus, aber auch einem einseitig orientierten Historismus, der zwar die Wissenschaftsentwicklung betont, aber sie mehr als Anhäufung von Wissen oder als Paradigmenwechsel betrachtet und die dialektisch-materialistische Entwicklungstheorie außer acht läßt, nur richtig führen, wenn sie die bisher gewonnenen Erkenntnisse der Wissenschaftsgeschichte, der Psychologie, der Kybernetik usw. berücksichtigt.

Der komplexe Charakter vieler philosophischer Probleme der Wissenschaftsentwicklung, aber auch die notwendige Ausarbeitung der allgemeinen philosophischen Konzeptionen mit Hilfe des neuen Materials aus der Entwicklung der Wissenschaften läßt zwar die Feststellung von einer besonderen Disziplin „Philosophische Probleme der Wissenschaftsentwicklung“ als nicht berechtigt erscheinen, betont aber die Bedeutung dieser Arbeitsrichtung für die Entwicklung der Philosophie und die Erfüllung ihrer ideologischen, weltanschaulichen und heuristischen Funktion. Manchmal werden Gründe dafür angeführt, weshalb man beispielsweise die Bearbeitung philosophischer Probleme der Naturwissenschaften und die Propaganda entsprechender Forschungsergebnisse im marxistisch-leninistischen Grundstudium als zweitrangig ansehen könnte. Es wird dabei auf die Bedeutung der Politik und der gesellschaftlichen Umwälzungen verwiesen. Das ist kein Argument gegen die Behandlung philosophischer Probleme der Naturwissenschaften. Marx, Engels und Lenin haben sich stets dagegen gewandt, die Philosophie nur in eine Gesellschaftsauffassung zu verwandeln, die auch mit anderen philosophischen Systemen, wie etwa dem Neokantianismus, dem Empirioskritizismus usw. verbunden werden könne. Sie betonten den wissenschaftlichen Charakter unserer allgemeinen Weltanschauung, die die Prozesse in Natur, Gesellschaft und Denken erfaßt und eine wissenschaftliche Erklärung nicht nur der gesellschaftlichen Entwicklung, sondern auch des inneren Zusammenhangs der Naturprozesse und ihrer Beziehungen zum Menschen gibt. Gerade auf dieser inneren Konsistenz unserer Weltanschauung beruht ihre Bedeutung für das praktische Handeln. Die Entwicklung der Naturwissenschaft und Technik bringt nicht automatisch eine wissenschaftliche Weltanschauung hervor. Die Aneignung von naturwissenschaftlichen und technischen Kenntnissen kann auch zu einseitigen weltanschaulichen Auffassungen führen, wie Diskussionen um die Modelle des Weltalls, um die biologische Entwicklung usw. zeigen. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse berühren alle weltanschaulichen Grundfragen in mehr oder weniger [192] starkem Maße. So geht es bei der Bedeutung kosmologischer Modelle auch um die Antwort auf die Frage nach dem Ursprung der Welt. Die Entwicklung der Bewußtseinsforschung führt zu neuen Einsichten in die Möglichkeiten der Erkenntnis. Die Ergebnisse der Molekularbiologie müssen in engem Zusammenhang zur Antwort auf die Frage nach der Stellung des Menschen in der Welt und dem Sinn des Lebens gesehen werden. ABC-Waffen und Umweltverschmutzung betreffen direkt die Problematik des gesellschaftlichen Fortschritts. Einseitige Deutungen bieten Ansatzpunkte für die bürgerliche Ideologie, um den Marxismus-Leninismus als gesellschaftliche Heilslehre, als unwissenschaftliche Utopie usw. zu diffamieren. Die notwendige Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins ist mit der philosophischen Fundierung der individuellen Antworten auf die weltanschaulichen Grundfragen verbunden, wobei die marxistisch-leninistische Philosophie keine prinzipielle Lücke lassen darf, indem sie sich etwa auf Gesellschaftskonzeptionen beschränkt und die philosophischen Probleme der Natur- und technischen Wissenschaften außer acht läßt. Damit wäre auch der Hinweis Lenins mißachtet, daß nicht jeder auf dieselbe Weise zum Kommunismus kommt, wie der Berufsrevolutionär. Heute lernen ihn viele auf theoretische Art durch die Lehre kennen und er wird ihnen einsichtiger sein, wenn er in seiner inneren Geschlossenheit dargestellt wird. Voraussetzungen dafür schafft auch die genannte Arbeitsrichtung.

IV.

Ohne auf die Vielzahl der Aspekte in den komplizierten Wechselbeziehungen zwischen marxistisch-leninistischer Philosophie und moderner Wissenschaft eingehen zu können, die noch gründlicher zu erforschen sind, sollen hier Bemerkungen zu solchen Grundproblemen gemacht werden, die vor allem das Verhältnis der Philosophie zur Naturwissenschaft betreffen und in der Auseinandersetzung mit bürgerlichen Philosophen eine Rolle spielen. Es geht dabei um Argumente für den wissenschaftlichen Charakter unserer Philosophie. Außerdem wird auch unter marxistisch-leninistischen Philosophen um einige Probleme des Verhältnisses von Philosophie und Naturwissenschaft diskutiert, die keineswegs schon als gelöst zu betrachten sind, wie etwa das Verhältnis von einzelwissenschaftlichen und philosophischen Begriffen. Hier geht es um drei Probleme. Erstens muß die Spezifik philosophischer Arbeit gegenüber der Theorienbildung in der Naturwissenschaft bestimmt und die Besonderheit der marxistisch-leninistischen Philosophie herausgearbeitet werden, um den Standpunkt zu bezeichnen, von dem aus alle anderen Fragen gelöst werden. Manchmal scheint es so, als ob die Spezifik der Philosophie intuitiv einsichtig sei. Da es sich aber bei unserer Philosophie um eine wissenschaftliche Philosophie handelt, können wir nicht so tun, als ob sie einfach an [193] den Grenzen des Naturerkennens angesiedelt sei, wie das kritischer Realismus und Neothomismus behaupten. Wir können aber auch nicht naturwissenschaftliche, mathematische und logische Theorien und Methoden in den Rang einer Philosophie erheben, wie das der Positivismus versuchte. Deshalb ist der spezifische Aspekt der Philosophie im wissenschaftlichen Erkenntnisprozeß zu zeigen.

Zweitens wird damit die Frage gestellt, ob allgemeine Begriffe der Natur- und anderer Wissenschaften in den Rang philosophischer Kategorien erhoben werden können. Dazu ist es sicher erforderlich, genauer zu charakterisieren, was überhaupt philosophische Verallgemeinerung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse ist. Das hängt eben mit der Beantwortung der Frage nach der Spezifik der Philosophie zusammen. Es geht für unsere Philosophie dabei nicht um besondere Erkenntnisweisen, wie Offenbarung, intuitive Gesamtschau usw., sondern um die wissenschaftlichen Methoden der Verallgemeinerung, wobei die materialistische Dialektik als philosophische Theorie des objektiven Zusammenhangs, der Veränderung und Entwicklung eine entscheidende Rolle für die Methodenkritik spielt, indem die zur Verallgemeinerung genutzten wissenschaftlichen Methoden in ihrem Platz im Methodengefüge bestimmt und Einseitigkeiten aufgedeckt werden. Ausgehend davon sind Kriterien dafür festzulegen, was philosophische Kategorien sind. Drittens geht um die für die philosophische Forschung wichtigen Schwerpunktaufgaben gegenüber der naturwissenschaftlichen Forschung. Dabei stehen nicht zu jeder Zeit alle Seiten der Philosophie und besonders der Dialektik im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die neuen Entdeckungen der Naturwissenschaft müssen sorgsam analysiert werden, um die weltanschaulich bedeutsamen Erkenntnisse und die Seiten der Philosophie zu bestimmen, denen in der Forschung jetzt besondere Aufmerksamkeit gelten muß. Zu diesen drei Problemen sollen einige Bemerkungen gemacht werden, um mögliche Ansätze zu ihrer Lösung zu zeigen. Beginnen wir mit der Spezifik der Philosophie. Da Philosophie theoretische Grundlage der Weltanschauung von Klassen ist, wandelt sich das Verhältnis der Philosophie zur Naturwissenschaft in Abhängigkeit von der Stellung der Klassen zur Naturwissenschaft.

Historisch gesehen umfaßt die Philosophie erst alle Wissenschaften. Mit der Emanzipation der Naturwissenschaft von der Philosophie entstand die Frage nach dem Verhältnis beider zueinander. Mancher Naturwissenschaftler tat die Philosophie als Spekulation, Glaubenssache, Mystik usw. ab. Das Wort Newtons „Physik hüte dich vor der Metaphysik“ wurde dabei oft mißverstanden. Sicher muß sich die Naturwissenschaft hüten, statt des Experiments philosophische Thesen als Beweis, statt theoretischer Erklärungen Spekulationen zuzulassen. Aber die stürmische Entwicklung der Naturwissenschaft drängt selbst zur philosophischen Verallgemeinerung, führt zu umfangreichen philosophischen Diskussionen, wie der Streit um die Raum-Zeit-Struktur im Zusammenhang mit der Relativitätstheorie, um den Determinismus in der Quantentheorie, um die materiellen [194] Grundlagen des Bewußtseins und um die Konsequenzen der Molekularbiologie zeigt. Die Naturwissenschaft stellt philosophische Fragen und verlangt ihre Beantwortung. Manchmal werden die Antworten mit Mißtrauen betrachtet. Dem Naturwissenschaftler ist die Methode philosophischer Verallgemeinerung oft

nicht klar. Er beachtet die Spezifik der Philosophie nicht und hat dann Zweifel an der Existenz einer wissenschaftlichen Philosophie. Gefördert wird das durch die Meinungsverschiedenheiten unter den Philosophen selbst. Schon Descartes schrieb:

„Ich will von der Philosophie nichts sagen, als daß ich sah, daß sie von den ausgezeichnetsten Köpfen, die seit mehreren Jahrhunderten gelebt haben, gepflegt worden ist, und daß sich trotzdem in ihr noch kein Satz findet, über den man nicht streitet und der in folgedessen nicht zweifelhaft wäre.“²⁷

Nicht darum geht es, daß der Zweifel etwa ein schlechter Ratgeber in der Wissenschaft wäre, sondern darum, daß keine sichere Grundposition existiert. Deshalb konnten manche Naturwissenschaftler nicht mit philosophischen Erkenntnissen arbeiten. Robert Mayer meinte später: „Die Naturwissenschaften haben sich zum Glück von philosophischen Systemen emanzipiert und gehen an Hand der Erfahrungen mit gutem Erfolg ihren eigenen Weg.“²⁸

C. F. von Weizsäcker drückt heute das Mißtrauen gegenüber einigen philosophischen Richtungen damit aus, „daß Realisten, Pragmatiker, Positivisten, gerade dort, wo sie sauber und gewissenhaft gemäß ihren Prinzipien gearbeitet haben, bisher nicht mehr als ein Meinungschaos hervorgebracht haben. Die Naturwissenschaft geht unverrückbar ihren Gang ...“.²⁹ In diesen philosophischen Ansätzen fehlt nach Weizsäcker gerade das, was eine Theorie der empirischen Naturwissenschaft ausmacht. Man sollte also die Anstöße der Naturwissenschaft für die Entwicklung der Philosophie ernst nehmen, wie Helmholtz das schon im vergangenen Jahrhundert forderte.³⁰ Das ist jedoch nur möglich, wenn es sich um eine wissenschaftliche Philosophie handelt, die die Bedeutung der Naturwissenschaft für die Philosophie erkennt und ausnutzt. Damit fallen einige philosophische Richtungen schon aus unserer Betrachtung heraus. Dazu gehören die Philosophien, die neben der wissenschaftlichen die Existenz besonderer, über die Wissenschaft hinausgehender Erkenntnisweisen behaupten. Die Trennung der philosophischen von der wissenschaftlichen Erkenntnis führt letzten Endes zur Spekulation und zum Glauben. Auch der Versuch, den Gegenstand der Philosophie im Menschen zu sehen, hat nur Bedeutung, wenn menschliche Verhaltensweisen wissenschaftlich [195] analysiert werden. Schwieriger ist die Einschätzung philosophischer Richtungen, die mit den Ergebnissen von Wissenschaft und Technik arbeiten und sich selbst manchmal als Scientismus oder als Wissenschaftsphilosophie bezeichnen. Wird dabei die naturwissenschaftliche Erkenntnis selbst schon als Philosophie ausgegeben, kommt es zur Vernachlässigung der Spezifik der Philosophie. Wird nur der wissenschaftlich-technische Fortschritt propagiert, geht die philosophische Frage nach dem Wert wissenschaftlicher Theorien unter und das Verhältnis von Moral und Wissenschaft wird nicht beachtet. Das gilt auch für die Einschränkung der Philosophie auf die Logik der Forschung, die sicher ein wichtiges Forschungsgebiet ist, aber eine wissenschaftliche Philosophie nicht ausfüllt. Es geht also um die Spezifik der marxistisch-leninistischen Philosophie, die ein Problem wissenschaftlich erforscht und die Ergebnisse der Naturwissenschaft analysiert. Die Geschichte des Denkens zeigt, daß jede Philosophie Antworten auf die weltanschaulichen Grundfragen geben muß.

Mit der Entwicklung der marxistisch-leninistischen Philosophie werden diese Antworten mit Hilfe der Verallgemeinerung der Ergebnisse des Klassenkampfes und der Wissenschaften wissenschaftlich begründet.³¹ In den Erkenntnissen von der materiellen Einheit der Welt und dem Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein, vom Wesen des Menschen als Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse, wobei die Produktionsverhältnisse die bestimmenden sind, in der Aufdeckung der objektiven Entwicklungsgesetze der Gesellschaft und des konkret-historischen Sinns des Lebens sind diese

²⁷ R. Descartes, Abhandlungen über die Methode, Leipzig 1948, S. 7.

²⁸ Vgl. A. Mittasch, Julius Robert Mayers Kausalbegriff, Berlin 1940, S. 231. Unterstützt wird heute eine solche Auffassung von Naturwissenschaftlern auch dadurch, daß viele bürgerliche Philosophen die Philosophie nicht als Wissenschaft ansehen. Das zeigt deutlich die Diskussion auf dem Weltkongreß für Philosophie in Varna 1973; vgl. Proceedings of the XVth World Congress of Philosophy, Sofia 1973, Bd. 1, S. 25 ff. und S. 63 ff.

²⁹ Quanten und Felder, hrsg. v. H. P. Dürr, Braunschweig 1971, S. 20.

³⁰ Vgl. H. v. Helmholtz, Philosophische Reden und Aufsätze, Berlin 1971.

³¹ Zu einem sich daraus ergebenden wesentlichen Aspekt philosophischer Arbeit, nämlich dem Prinzip der Parteilichkeit, vgl. P. W. Alexejew, A. J. Iljin, Das Prinzip der Parteilichkeit und die Naturwissenschaft, Moskau 1972.

Antworten enthalten/Von ihnen ausgehend, da sie die weltanschauliche Position bestimmen, untersucht die marxistisch-leninistische Philosophie die erkenntnistheoretischen und methodologischen Grundlagen der wissenschaftlichen Arbeit und gibt heuristische Hinweise für die Entwicklung der Wissenschaft. Wenn wir nun unter wissenschaftlicher Arbeit die theoretische Erklärung objektiver Zusammenhänge durch Aufdeckung objektiver Gesetze als allgemein notwendiger, d. h. reproduzierbarer und wesentlicher, den Charakter der Erscheinung bestimmender Zusammenhänge und ihrer Bedingungen verstehen, wobei Schlußfolgerungen entstehen, die im Experiment überprüft werden, dann ist die Frage zu beantworten, ob die Philosophie solche überprüfbaren Erkenntnisse liefert. Die marxistisch-leninistische Philosophie unterwirft sich den Grundprinzipien der wissenschaftlichen Arbeit, indem sie als Quelle des Wissens die objektive Realität ansieht, die mit der experimentellen Methode erforscht und der historischen, mathematischen Methode usw. theoretisch erklärt wird. Diese Methoden werden auch bei der philosophischen Verallgemeinerung genutzt, wobei die dialektische Methode besondere Bedeutung hat/Die Spezifik der materialistischen Dialektik als philosophischer Theorie von den Beziehungen und Gesetzen [196] des Zusammenhangs, der Veränderung und Entwicklung besteht gerade in ihrer Einheit von Materialismus und Dialektik, die die wissenschaftlichen Antworten auf die weltanschaulichen Grundfragen ermöglicht. Sie weist die Einseitigkeit von Strukturbetrachtungen als Antwort auf weltanschauliche Grundfragen zurück, fordert die Aufdeckung der Allseitigkeit der Strukturen eines Systems, die Beachtung ihrer Hierarchie von wesentlichen und unwesentlichen, notwendigen und zufälligen usw. Beziehungen, berücksichtigt die Existenz anderer Qualitäten, das Entstehen neuer Qualitäten in der Veränderung und höherer Qualität in der Entwicklung. Materialismus ohne Dialektik kann die genannten weltanschaulichen Fragen nicht wissenschaftlich beantworten. Löst man jedoch Strukturuntersuchungen, Entwicklungstheorien usw. von dieser Beantwortung los, d. h. beraubt man die Dialektik ihres weltanschaulichen Gehalts, so begibt man sich in spezialwissenschaftliche Betrachtungen der Struktur, Veränderung und Entwicklung, wie das etwa in einer Systemtheorie geschieht, in der die Strukturen als Invarianten angesehen werden. Die philosophische Strukturauffassung faßt die Strukturen eines Systems als Gesamtheit der wesentlichen und unwesentlichen, allgemeinen und besonderen, notwendigen und zufälligen Beziehungen zwischen den Elementen eines Systems in einem bestimmten Zeitintervall.³² Durch die Verschärfung der Begriffsbestimmungen in den Einzelwissenschaften, aber besonders in der Mathematik geht die Allseitigkeit der Strukturbetrachtung verloren und wird durch dialektische Methodenkritik wieder hergestellt. Die Bedeutung der Dialektik als Methode und Methodologie ergibt sich aus ihrer theoretisch-weltanschaulichen Bedeutung und nicht einfach aus ihrer Allgemeinheit. Die Allgemeinheit der materialistischen Dialektik ist inhaltlich bestimmt durch die Beantwortung der weltanschaulichen Grundfragen. So führt die Analyse von Symmetrie und Asymmetrie in der Physik nicht unbedingt zu weltanschaulichen Problemen. Wird sie jedoch in die Diskussion um die Existenz einer idealen symmetrischen Urordnung der Welt eingeordnet, die primär materielles Verhalten bestimmt, wie es einige kritische Realisten und Neoplatonisten machen,³³ dann muß mit der Erkenntnis der objektiven Dialektik von Symmetrie und Asymmetrie dieser weltanschauliche Fehlschluß zurückgewiesen werden. Sicher ist diese Beziehung noch weiter auszuarbeiten, aber es wird auch hier deutlich, die marxistisch-leninistische Philosophie hält bei der Beantwortung der weltanschaulichen Grundfragen durch die Einheit von Materialismus und Dialektik sowie bei der Analyse der Struktur, Veränderung und Entwicklung durch die Dialektik an wissenschaftlichen Methoden fest. Durch ihre Aufgabe, weltanschauliche Fragen wissenschaftlich zu beantworten, ist die Forderung nach Allseitigkeit, Allgemeinheit, nach Berücksichtigung der Veränderung und Entwicklung durch die Dialektik inhaltlich bestimmt, d. h. [197] bezogen auf die weltanschaulichen Grundfragen und nicht auf eine allgemeinste Systemtheorie usw.

Die marxistisch-leninistische Philosophie lehnt überhaupt Erkenntnisweisen ab, die auf Spekulation, Offenbarung usw. begründet sind und unterwirft sich dem wissenschaftlichen Kriterium der

³² Die Erläuterung der Definition und die Bestimmung dessen, was wesentliche Beziehungen sind, erfolgt in: H. Hörz, *Materiestruktur*, Berlin 1971, S. 70 ff.

³³ Vgl. W. Strobach, *Natur und Ordnung*, München 1968.

Wahrheit, der Praxis. Sie betont deshalb, daß die Tatsachen in ihrem eigenen und in keinem phantastischen Zusammenhang betrachtet werden müssen.

Von diesem kurz charakterisierten Standpunkt zur Spezifik der Philosophie ausgehend, könnte nun untersucht werden, welche Rolle die Naturwissenschaft für die Entwicklung dieser Philosophie, also bei der wissenschaftlichen Beantwortung der weltanschaulichen Grundfragen spielt und worin die Grenzen bestehen. Das würde aber zu weit führen. Nur so viel dazu. Offensichtlich reicht es nicht aus, nur auf die Übereinstimmung von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und philosophischen Aussagen zu verweisen. Das können viele Philosophien. So war der mechanische Materialismus mit der bis ins 19. Jahrhundert herrschenden klassischen Physik vereinbar und der Positivismus mit der einseitigen philosophischen Haltung vieler Naturwissenschaftler. Eine wissenschaftliche Philosophie muß die Erkenntnisse der Naturwissenschaft berücksichtigen. Sie darf also nicht in Widerspruch zu ihnen stehen. Das ist aber nur die Minimalforderung, die zu ergänzen ist. Es sei hier z. B. auf die ständig neuen Erkenntnisse der Naturwissenschaft über die Materiestruktur, d. h. die Gesamtheit der Beziehungen zwischen materiellen Objekten verwiesen. Die weltanschauliche Grundproblematik des Ursprungs der Welt und der Quelle des Wissens ist eng damit verbunden. So kann die philosophische Auffassung über das Universum, die materiellen Grundbausteine der Welt und den Menschen nicht ohne die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse ausgearbeitet werden. Kurz zusammengefaßt ergibt die Analyse der Rolle der Naturwissenschaft für die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Philosophie folgendes: Sie besteht erstens in der Bereitstellung weltanschaulich bedeutsamen Materials zur Präzisierung philosophischer Auffassungen, zweitens in der Überprüfung philosophischer Teilthesen, drittens in wissenschaftlichen Methoden für die philosophische Erkenntnis und viertens in der philosophischen Reflexion von Naturwissenschaftlern. Die Grenzen der Naturwissenschaft für die Entwicklung der Philosophie sind in der nicht ausreichenden Beantwortung weltanschaulicher Grundfragen, in der Kompliziertheit des philosophischen Verallgemeinerungsprozesses und im Verhältnis von Ideologie und Naturwissenschaft zu sehen, das gesellschaftswissenschaftlich geklärt werden muß.

Soviel zur Spezifik der Philosophie, die in erster Linie in der Beantwortung der weltanschaulichen Grundfragen nach dem Ursprung der Welt und der Quelle des Wissens, nach der Stellung des Menschen in der Welt, nach dem Charakter des gesellschaftlichen Fortschritts und nach dem Sinn des Lebens besteht. Alle Funktionen der marxistisch-leninistischen Philosophie gegenüber [198] der naturwissenschaftlichen Forschung, sei es die ideologische, die weltanschauliche oder die heuristische Funktion, sind im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Beantwortung dieser Grundfragen zu sehen. Nur so finden wir auch die Lösung des zweiten Problems, ob wissenschaftliche Begriffe in den Rang philosophischer Kategorien erhoben werden können. Der Prozeß philosophischer Verallgemeinerung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse ist sehr kompliziert. Er erfolgt durch die Präzisierung allgemeiner philosophischer Aussagen mittels der Analyse naturwissenschaftlichen Materials, das die allgemeine philosophische Erkenntnis der Überprüfung in einer Naturwissenschaft zugänglich macht. Selbstverständlich wird durch die präzisierte Aussage der Allgemeinheitsgrad eingeschränkt und deshalb auch nur ein Teilaspekt überprüft. So zeigte die Quantentheorie nicht die Unhaltbarkeit der Gesetzesauffassung, wohl aber die Unhaltbarkeit der Einschränkung des Gesetzesbegriffs auf die dynamischen Gesetze, d. h. die Widerspiegelung einer Möglichkeit, die notwendig verwirklicht wird. Die Relativitätstheorie hob die Gleichsetzung von Unendlichkeit und Grenzenlosigkeit des Raums auf usw. Um in den Naturwissenschaften wirksam zu werden, braucht die Philosophie solche präzisierten philosophischen Aussagen, die mit dem Fortschritt der Wissenschaft sich als überholt erweisen können. Wichtig für den philosophischen Verallgemeinerungsprozeß ist jedoch auch die Existenz philosophischer Hypothesen, die in zwei Arten auftreten. Die erste entsteht als wissenschaftlich begründete Vermutung über den zukünftigen Beitrag einer Naturwissenschaft zur Philosophie durch die philosophische Analyse der sich widersprechenden Hypothesen der Naturwissenschaft. So ist es wichtig, die verschiedenen Ansätze zu Elementarteilchentheorien danach zu untersuchen, was sich daraus für die dialektischen Beziehungen zwischen Elementarität und Struktur, Teil und Ganzem, Symmetrie und Asymmetrie usw. ergeben kann. Die zweite Art philosophischer Hypothesen entsteht beim Versuch, Denkweisen einer Wissenschaft, die als philosophisch präzisierte Aussagen

ausgearbeitet sind, auf andere Wissenschaften zu übertragen. So kann etwa die philosophisch analysierte statistische Gesetzesauffassung – die m. E. Bestandteil des dialektischen Determinismus ist, ohne schon als allgemeine philosophische Kategorie gelten zu müssen, denn das ist das ‚Gesetz‘ –, aus der Physik auf andere Wissenschaften übertragen werden, wenn nicht mehr die physikalische, sondern die philosophische Gesetzesdefinition benutzt wird. Ein statistisches Gesetz ist danach ein allgemein notwendiger und wesentlicher Zusammenhang für die Elemente eines Systems, wobei für das Verhalten des Systems eine Möglichkeit existiert, die notwendig verwirklicht wird (dynamischer Aspekt), für die Elemente gibt es eine verbundene Reihe von Möglichkeiten, für deren Verwirklichung eine Wahrscheinlichkeitsverteilung existiert (stochastischer Aspekt), und jedes Element verwirklicht eine der Möglichkeiten zufällig mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit (probabilistischer Aspekt). Diese philosophische Gesetzesdefinition, in der die statistische Gesetzeskonzeption nicht mehr in ihrer physikalischen Gestalt enthalten ist, ist nun hypothetisch auf andere Wissenschaften übertragbar.³⁴

Wird sie dort bestätigt, dann hat sie als präzisierte philosophische Aussage einen größeren Allgemeinheitsgrad als vorher. Nur unter Berücksichtigung dieses komplizierten philosophischen Verallgemeinerungsprozesses, der aus präzisierten philosophischen Aussagen niederen Allgemeinheitsgrades, die hypothetisch erweitert werden und nach Bestätigung allgemeinere Gültigkeit erlangen, besteht, ist auch die Frage zu beantworten, ob einzelwissenschaftliche Begriffe in den Rang philosophischer Kategorien gelangen. Auf jeden Fall muß der philosophische Aspekt in einzelwissenschaftlichen Begriffen, wie die Bemerkung zum Begriff ‚statistisches Gesetz‘ zeigt, erst mit Hilfe vorhandener philosophischer Kategorien, wie Möglichkeit, Notwendigkeit, Zufall usw. herausgefunden werden. Dabei wird z. B. der einzelwissenschaftliche, mathematische Begriff der Wahrscheinlichkeit benutzt. Auch er erhält in der philosophischen Diskussion als Maß der Verwirklichung von Möglichkeiten eine erweiterte Fassung, wenn etwa die Möglichkeiten in Abhängigkeit von den Bedingungen nur mit einer Skalierung versehen werden können, die die Maße ‚sehr wahrscheinlich‘, ‚gleich wahrscheinlich‘ und ‚wenig wahrscheinlich‘ umfaßt.

Oft wird jedoch nicht über diesen komplizierten Verallgemeinerungsprozeß gesprochen, für den die Grundaussagen der marxistisch-leninistischen Philosophie und damit auch die bisherigen Einsichten in die Dialektik ebenso wie die bestätigten und hypothetischen Aussagen der konkreten Wissenschaften Ausgangsmaterial der philosophischen Analyse sind, sondern über den einen oder anderen Begriff, der als philosophische Kategorie angesehen werden soll. Solche Diskussionen gibt es im Zusammenhang mit den Begriffen Struktur, System, Information usw. Ausgehend von den bisherigen Bemerkungen zur Spezifik der Philosophie und zum Verallgemeinerungsprozeß, können nur einige Momente hervorgehoben werden, die für die Lösung dieses Problems wichtig sind:

Erstens müssen die Kriterien für die Feststellung, ob es sich um eine philosophische Kategorie handelt, sowohl die Spezifik der Philosophie als auch die Kompliziertheit des philosophischen Verallgemeinerungsprozesses berücksichtigen. Philosophische Kategorien sind danach solche, die zur wissenschaftlichen Beantwortung der genannten weltanschaulichen Grundfragen notwendig und hinreichend sind, wobei sie sich *allgemeinste* Zusammenfassung der Erfahrungen der Menschheit in der gesellschaftlichen Praxis und der Wissenschaft erweisen müssen. Es geht also nicht um die Verallgemeinerung im Sinne der Hervorhebung gemeinsamer Merkmale vieler Objekte, sondern die Verallgemeinerung bezieht sich auf die Beantwortung der weltanschaulichen Grundfragen, die, wie z. B. die Frage [200] nach dem Sinn des Lebens, spezifisch auf den konkret-historischen Menschen bezogen wird. Darauf wies Engels schon hin, als er die These von der materiellen Einheit der Welt gegenüber der Auffassung verteidigte, daß die Einheit in der Existenz vorhanden wäre. Es geht also nicht einfach um allgemeinste Begriffe, wie Sein, Existenz, System, Struktur usw., sondern um solche allgemeinen Begriffe, die der Spezifik der Philosophie gerecht werden. Es gibt verallgemeinerte Aussagen über Systeme und Strukturen von großer wissenschaftlicher Bedeutung, die auf materielle und ideelle Systeme zutreffen, von der Dialektik methodenkritisch untersucht werden müssen, aber keine notwendigen und hinreichenden Erkenntnisse zur allgemeinen Beantwortung der weltanschaulichen

³⁴ Vgl. H. Hörz, Die Rolle statistischer Gesetze in den Gesellschaftswissenschaften. In DZfPh, 2/73.

Grundfragen darstellen. Hier gewinnt man manchmal den Eindruck, als ob mit der Behauptung, es handle sich um eine philosophische Kategorie, die Bedeutung der philosophischen Analyse dieser Kategorien betont werden soll, ihr gesellschaftlicher Wert hervorgehoben wird. Dieser pragmatische Aspekt sollte jedoch nicht die Analyse des Problems beeinflussen.

Zweitens kann die Frage, ob es sich um philosophische Kategorien handelt, nie für eine Kategorie allein beantwortet werden. Jede Kategorie und jeder Begriff faßt Erfahrungen zusammen. So drückt der Materiebegriff die Auffassung von der Existenz außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein existierender Objekte und Beziehungen aus, die erkannt werden können und erkannt werden. Nicht das Auftauchen dieser Kategorie in einer wissenschaftlichen Abhandlung macht den philosophischen Gedanken aus, sondern die damit ausgedrückte philosophische Erkenntnis, die in der Definition, im Zusammenhang mit anderen Begriffen, also in der Theorie als System von Begriffen und Aussagen enthalten ist. Hier sind zwei Momente wichtig. Einerseits gibt es philosophische Grundbegriffe, wie Materie, Bewußtsein, Sinn des Lebens, gesellschaftlicher Fortschritt usw., deren Definition notwendige Erkenntnisse zur Beantwortung der weltanschaulichen Grundfragen ausdrücken. Andererseits gibt es Begriffe, die bei der Beantwortung der Grundfragen benutzt werden, aber nicht schon die philosophische Position bestimmen. Die Begriffe Information und System müssen erst definiert, dann mit anderen philosophischen Kategorien verbunden werden, ehe eine philosophische Position sich ergibt. Wird etwa Information im Zusammenhang mit der philosophischen Widerspiegelungstheorie oder eine Gesellschaftsordnung als System betrachtet, dann erst entsteht der Streit um die damit verbundenen philosophischen Auffassungen. Deshalb ist die inhaltliche Bestimmtheit von Kategorien danach zu untersuchen, ob damit philosophische Positionen vertreten werden oder nicht. Ist die dabei auftretende philosophische Position in der Theorie, d. h. im System der Antworten auf die weltanschaulichen Grundfragen notwendig, dann kann man von philosophischen Kategorien sprechen. Das Philosophische an ihnen wird aber durch ihren Platz in einer Theorie, nämlich dem dialektischen und historischen Materialismus bestimmt und kommt der einzelnen Kategorie nicht an sich zu.

[201] Drittens haben im Verallgemeinerungsprozeß die allgemeinen philosophischen Aussagen durch Präzisierung ihre Bedeutung für die philosophische Analyse naturwissenschaftlicher Entdeckungen zu erweisen, damit werden naturwissenschaftlich untersucht. Als Beispiele hatte ich den Strukturbegriff und den Begriff des statistischen Gesetzes genannt. In die philosophische Arbeit gehen also viel mehr Kategorien und Begriffe ein, als nur die allgemeinen philosophischen Kategorien. Die Hauptarbeit des Philosophen muß heute die Präzisierung der allgemeinen Aussagen und die Überprüfung verallgemeinerter Präzisierungen sein. Damit wird der Grundbestand unseres philosophischen Wissens in seiner weltanschaulichen Bedeutung nicht verändert, aber die wissenschaftlichen Antworten auf die weltanschaulichen Grundfragen werden durch neue naturwissenschaftliche Entdeckungen besser fundiert und mit den weltanschaulichen Problemen der Gegenwart verbunden.

Diese Bemerkung soll zu unserer dritten anfangs genannten Problematik überleiten. Sicher ist es schwer, bei der Bestimmung von Schwerpunktaufgaben die Kritik zu vermeiden, anderes vernachlässigt zu haben. Auch ist die Beachtung der inneren Geschlossenheit der marxistisch-leninistischen Philosophie, die notwendige Ausarbeitung aller ihrer Bestandteile und die Kritik der bürgerlichen Ideologie und des Revisionismus in allen Schattierungen wichtig. Trotzdem zeigt sich in der letzten Zeit, daß bei der Analyse weltanschaulich bedeutsamer naturwissenschaftlicher Entdeckungen, zu denen vor allem die Erkenntnisse der Molekularbiologie gehören, zwei Aspekte besonders in den Vordergrund philosophischen Interesses treten, das Verhältnis von Naturwissenschaft und Ethik und die dialektisch-materialistische Entwicklungstheorie. Nicht nur Monod geht auf diese Probleme ein, sondern es gibt kaum noch eine Beratung zu philosophischen Problemen der Naturwissenschaft, auf der nicht die moralische Verantwortung des Wissenschaftlers, die sozialen Fragen der Wissenschaftsentwicklung und die Entwicklungstheorie eine Rolle spielen.

Beim Verhältnis von Wissenschaft und Ethik würden wir es uns als marxistisch-leninistische Philosophen zu leicht machen, wenn wir unbesehen humanistische Forderungen von Naturwissenschaftlern nach einem hippokratischen Eid, nach einer Ethik der Erkenntnis usw. übernehmen würden. Es

geht um die wissenschaftliche Begründung dieses Humanismus, um reale Wege zu seiner Verwirklichung. Dazu ist nicht nur die Berücksichtigung gesellschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse erforderlich, sondern auch die philosophische Analyse des Verhältnisses von Wissenschaft und Gesellschaft, Wissenschaft und Moral, Wissenschaft und Weltanschauung, um den Gesetzen in diesem Bereich auf die Spur zu kommen. Schon die Geschichte der Wissenschaft zeigt, daß eine enge Verbindung zwischen Wissenschaftskonzeptionen und Menschenbildern existiert, daß die Art und Weise, wie Wissenschaft betrieben wird, auch die Weltanschauung des Wissenschaftlers mit formt. Über diese Seite wissenschaftlicher Arbeit, über [202] die derzeitigen Wissenschaftskonzeptionen und ihre Auswirkungen auf unser Menschenbild wissen wir zu wenig. Die Ergebnisse der Molekularbiologie sind von manchen Philosophen in kapitalistischen Ländern mit grauenhaften Zukunftsvisionen versehen worden. Wird es dann nicht verständlich, wenn humanistisch gesinnte Naturwissenschaftler eine Ethik der Erkenntnis fordern. In einer philosophischen Arbeit in der BRD wird die Rolle der philosophischen Spekulation mit den Worten verteidigt: „Die philosophische Spekulation vermag allerdings, zum Unterschiede von der Physik, keine Atombombe zu produzieren. Aber die philosophische Spekulation kann vielleicht das Werfen solcher Bomben verhindern!“³⁵ Sicher wird hier die Rolle der Philosophie überschätzt, aber die rationelle Forderung ist die nach einer den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft angemessenen Ethik, die die moralischen Konsequenzen von Wissenschaftskonzeptionen im Zusammenhang mit den herrschenden Gesellschaftsverhältnissen überprüft und so Antworten auf weltanschaulich bedeutsame Fragen der modernen Naturwissenschaft gibt, die mit der Stellung des Menschen, dem gesellschaftlichen Fortschritt und dem Sinn des Lebens verbunden sind.

Im Zusammenhang mit den Entdeckungen der Biologie wird ein in der philosophischen Diskussion bisher so umfangreich beachtetes Gebiet der materialistischen Dialektik, nämlich ihr Kern, die dialektisch-materialistische Entwicklungstheorie, interessant. In der philosophischen Analyse der Erkenntnisse der Physik, die die Frontprobleme philosophischer Diskussionen seit Beginn unseres Jahrhunderts bestimmten, ging es vor allem um die Überwindung des mechanischen durch den dialektischen Determinismus im Verhältnis von Kausalität und Gesetz, Gesetz und Zufall usw. Dabei spielten die Probleme der Entwicklungstheorie kaum eine Rolle. Nachdem nun in erster Linie die Biologie weltanschauliche Diskussionen auslöst, müssen die Arbeiten zur Entwicklungstheorie forciert werden.³⁶ Der Mechanismus der Qualitätsveränderung, die Kriterien für das Entstehen neuer und höherer Qualitäten, die Bedeutung des Gesetzes von der Negation der Negation sind zu erforschen. Nur so kann die marxistisch-leninistische Philosophie auch ihrer heuristischen Funktion gegenüber der naturwissenschaftlichen Forschung gerecht werden. Die materialistische Dialektik muß dort als Methode und Methodologie wirksam werden, wo auch die Frontprobleme der modernen Naturwissenschaften liegen. Damit erfüllt sie erst ihre weltanschauliche Aufgabe, zur weiteren wissenschaftlichen Fundierung unserer Weltanschauung naturwissenschaftliches Material auszunutzen, weltanschauliche Fragen der Naturwissenschaftler zu beantworten und einseitige oder idealistische Deutungen der Naturwissenschaft zu kritisieren.

Quelle: Marxistisch-leninistische Philosophie in der DDR. Resultate. Standpunkte. Ziele. Hrsg. v. Matthäus Klein, Friedrich Richter, Vera Wrona, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1974

³⁵ A. Levavi, Person, Kultur, Unendlichkeit, Beiheft zur Philosophia Naturalis, Heft 5, Meisenheim am Glan 1971, S. 99.

³⁶ Vgl. I. T. Frolow/A. J. Iljin, Wissenschaftliche Forschung und philosophischer Kampf in der Biologie, Moskau 1972.